Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 415.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Die Renitenz der Eminenz.

Bei der gegenwärtigen Lage der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Preußen und Rom ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß gerade derjenige Kirchenfürst, der den Widerstand der klerikalen Kreise gegen die Staatsgewalt inaugurirt und den ganzen Kulturkampf hauptsächlich heraufbeschworen hat, auch derjenige ist, der im Vatikane am zähesten, im Bunde mit den Jesuiten, gegen jede Konzession an den preußischen Staat wirkt. Kardinal Ledochowski, der frühere Erzbischof von Gnesen und Posen, hatte seiner Zeit durch sein an die katholischen Gymnasialgeistlichen der Provinz Posen erlassenes Gebot, den Religionsunterricht in den Tertien nicht in deutscher Sprache zu ertheilen, den Feldzug gegen den Staat noch vor Erlaß der Maigesetze begonnen; er war auch der erste, den später die Schwere des Gesetzes traf. Ein moderner Coriolan ist er nun dafür im Auslande am eifrigsten und am feindseligsten gegen sein heimisches Staatswesen thätig.

Was sollte ihn aber auch an dieses Staatswesen mit irgend welchen Sympathieen fesseln? Kardinal Ledochowski ist kein Deutscher; und wenn wir auch annehmen wollen, daß die andern exilirten Bischöfe noch immer einen Rest von Nationalgefühl und eine gewisse Vaterlandsliebe für Deutschland besitzen, so kann bei dem Polen Ledochowski doch davon nicht die Rede sein. Freilich — als echter Nationalpole hat sich Ledochowski anfänglich nicht gerirt, und er hat sich dadurch den ganzen, noch heute bestehenden Haß des polnischen Adels zugezogen, der es ihm nicht vergessen kann, daß er 1871 nach Versailles in das Hauptquartier des neu proklamirten deutschen Kaiserthums reiste, um für die Souveränität des Kirchenstaates zu wirken. Grollend kehrte er nach seinen Mißerfolgen heim, und als er sah, daß er seinen Einfluß auf die Regierung überschätzt hatte, daß selbst die Gunst gewisser ihm wohlwollender Hofkreise und „die Politik der Hintertreppen" nicht zum Ziele führen konnten, da kehrte er, wie ein polnisches Blatt sagte, als Reuiger zu den Seinigen zurück und begann im Verein mit den Polen gegen die Regierung zu frondiren. Papst Pius verlieh ihm alsdann die Würde eines „Primas von Polen" und so wurde er — ein stolzer Titel — „das Oberhaupt der polnischen Nation während ihres Interregnums"!

Die Kette dieser, auf den enttäuschungsvollen Besuch in Versailles folgenden Ereignisse scheint einen großen Umschwung in der Gesinnung des ehrgeizigen Prälaten hervorgebracht zu haben. Die Verbitterung in Folge der zweijährigen Gefängnißhaft zu Ostrowo, andererseits aber die förmliche Adorirung des Märtyrers von Seiten des Polenthums, mußte, schon vom rein psychologischen Standpunkte aus betrachtet, Ledochowski mit seiner Vergangenheit brechen lassen. Halb gezwungen, halb freiwillig warf er sich zum Protektor polnischer Ideen auf; und einen glühenden Haß behielt er dabei gegen das preußische Staatswesen. Wenn irgend Jemand, so ist Kardinal Ledochowski das Urbild des internationalen römischen Priesters, dem die Ziele der Kirche und der eigene Ergeiz in erster Linie stehen, die nationale Gesinnung aber erst in zweiter Linie.

Als Kardinal Ledochowski nach Rom ging, um dort später auf eine Einladung des Papstes Pius hin, seinen Wohnsitz im Vatikan aufzuschlagen (er fühlte sich nämlich in der Stadt Rom, außerhalb des Vatikans, nicht sicher, da er eine Auslieferung an Preußen befürchtete, wo er wegen unbefugter Ausübung bischöflicher Rechte noch zu 2½ Jahren Gefängnißhaft verurtheilt wurde), schien er Anfangs noch immer auf seine eventuelle einstmalige Rückkehr gehofft zu haben. Aber je mehr diese Hoffnung schwand, je mehr es klar wurde, daß die Stimme des preußischen Volkes sich dagegen erheben würde, desto verbitterter wurde er und desto mehr begann er sich der polnischen Restaurationspolitik hinzugeben. Aus dem gleichen Grunde ist auch heut, wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, lediglich die „Renitenz der Eminenz" und der Eifer erklärlich, mit dem Ledochowski das Zustandekommen eines preußisch-vatikanischen Ausgleichs zu hintertreiben sucht.

Der Kardinal weiß, daß unter den heutigen Umständen seine Rückkehr nach Posen unmöglich ist; ihm ist es daher vor Allem daran gelegen, daß der Friede möglichst hinausgeschoben wird, bis seine eigenen Chancen wieder günstiger stehen. Der ehrgeizige polnische Kirchenfürst rechnet dabei vornehmlich auf internationale Verwickelungen; er weiß, daß eine kriegerische Aktion zwischen Preußen und Rußland im Bereiche der Möglichkeit steht, und er hofft, daß alsdann — nach einem, von den Polen ja als unausbleiblich angesehenen Siege der eisernen deutschen Heerschaaren, die polnische Frage wieder brennend auftauchen werde. Bei ihrer Lösung aber werde man des polnischen Primas nicht entrathen können, sondern ihn aus Rom zurückberufen müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt daher die neuliche Versicherung eines polnisch-ultramontanen posener Blattes, daß der Kardinal, wenn auch nicht nach Posen, so doch nach Krakau zur Krönung des zukünftigen polnischen Königs kommen werde, eine mehr als blos redaktionelle Bedeutung.

So exzentrisch diese Pläne der polnischen Jesuiten auch sein mögen, so sehr glauben wir von dem ehrgeizigen „Märtyrer Ostrowo's", daß er keineswegs Lust hat, in friedlicher Resignation seine Tage in Italien zu beschließen. Dem ambitiösen Kirchenfürsten hat stets seine Person und der Vortheil der Kirche in erster Reihe gestanden; heut baut er seine Hoffnungen auf die polnische Nation, weil er durch sie einst noch seine Pläne zu verwirklichen glaubt. Er gedenkt den Zeitpunkt noch zu erwarten, wo er nicht die Nachsicht der verhaßten preußischen Regierung anzurufen haben wird, sondern wo diese angeblich seiner benöthigen soll. Ob diese Rechnung auf die hohe Politik nicht aber ebenso trügerisch sein wird, wie die in Versailles?

Kardinal Ledochowski hat in mancher Beziehung eine Aehnlichkeit mit einem anderen, der Geschichte angehörigen polnischen Kardinal, nämlich dem Kardinal-Bischof Hosius von Ermland, welcher die Jesuiten nach der Republik Polen importirte, die Gegenreformation inszenirte und dadurch den Grund zum Untergange Polens legte. Wie Jenem, so ist auch dem Märtyrer von Ostrowo, der in der Gefängnißzelle den Purpur erhielt, die polnische nationale Machtstellung nur das Mittel zu kirchlichen Zwecken, und eine so große Meinung der ehrgeizige Prälat — dem die ultramontane Legende bereits in einer zu Kulm erschienenen Biographie den Heiligenschein und die Kanonisirung prophezeit hat — auch von sich haben mag, so wird doch sein ambitiöses Wirken nachmals von den freisinnigen Polen nur als ein — herostratisches bezeichnet werden.

Deutschland.

□ **Berlin,** 15. Juni. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Heute Vormittag ist der gestern Abend zur Verlesung gelangte Bericht der Kommission zur Vorberathung des kirchenpolitischen Gesetzententwurfs bereits vertheilt. Der Bericht stellt das Schluß-Resultat — Ablehnung mit 13 gegen 8 Stimmen vorweg und bringt dann erst die Darlegung des Ganges der Verhandlungen im Einzelnen. Die Erklärungen des Ministers v. Puttkamer und seiner Kommissarien sind zwar sehr sorgfältig verzeichnet, geben aber doch wenig Anhalt dafür, was das Endresultat der Plenarberathung sein wird. Höchstens könnten dies die bestimmten Erklärungen zu Artikel 4 und Artikel 9, zu ersterem, daß derselbe „Kern- und Mittelpunkt der ganzen Vorlage" sei und daß „ohne die rechtliche Möglichkeit einer Rückkehr der Bischöfe die Vorlage kaum noch einen Werth" für die Staatsregierung habe, — zu letzterem, daß der schließlich mit 11 gegen 10 Stimmen angenommene Abänderungsantrag, wonach das Spenden der Sakramente und das Lesen der Messe seitens gesetzmäßig angestellter Geistlichen den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 nicht unterliegen soll, für die Regierung unannehmbar sei. Man wird indessen wohl annehmen dürfen, daß auch der Minister Puttkamer in der Kommission noch nicht das letzte Wort gesprochen hat. Die neueste Unterredung Bismarcks zielte wohl darauf hin, die Nationalliberalen nachgiebiger oder gefügiger zu machen; nach dieser Richtung hin leistet auch die freikonservative „Post" das Möglichste. Aber kaum dürfte dies gelingen. Die „Germania" beurtheilt die Situation gewiß richtig, wenn sie die Stellung des Zentrums im Verhältniß zur Stellung der Konservativen und Nationalliberalen für beneidenswerth erklärt, das Zentrum könne „abwarten, was aus dem Wirrwarr der Verhandlungen und Kompromißversuche hervorgehen" werde, um sodann sein Votum nach sorgfältiger Prüfung abzugeben. Keinesfalls wird das Abgeordnetenhaus um eine gründliche und zeitraubende Debatte herumkommen; weder in der zweiten noch in der dritten Berathung. — Für die Liebhaber von Canossa-Neigungen kommt die telegraphische Nachricht recht verquer, daß die Bischöfe von Trient, Brixen und Salzburg gestern gegen die Bildung zweier evangelischen Pfarrgemeinden lebhaft beim tiroler Landtage protestirten. Wenn die „heiligsten Gefühle des tiroler Volkes" durch die Zulassung evangelischer Gemeinden in Innsbruck und Botzen oder Meran nach der Meinung dreier katholischer Bischöfe Deutsch-Oesterreichs verletzt werden, so bestätigt dieses Vorgehen des unduldsamen Pfaffenthums nur die Meinung derjenigen preußischen Abgeordneten, welche in Erinnerung an die Gräuel der Vergangenheit aussprachen, auch die heutige Hierarchie würde Scheiterhaufen gegen Andersgläubige errichten, sofern sie nur die Macht dazu hätte. Die geschichtlichen Erinnerungen an das große Trauerspiel von Paderborn, wo die herrschende protestantische Lehre durch „Tücke, Klugheit und Gewalt" eines Bundes der Jesuiten und Fürsten am Anfange des 17. Jahrhunderts unterdrückt wurde, und an die Vertreibung von 30,000 Evangelischen aus Salzburg vor kaum 150 Jahren werden durch den Uebermuth jener österreichischen Bischöfe und durch die Mittheilungen über die Petition des paderborner Domkapitels zur rechten Zeit wachgerufen. — Man ist hier gespannt, wie sich der Widerspruch der altonaer Deputation, die vom Minister Hofmann empfangen sein will, mit der offiziösen Berichtigung, daß ein solcher Empfang nicht stattgefunden habe, lösen wird. Haben die altonaer Herren sich verlaufen und sind statt zu Hofmann, zu Puttkammer gegangen? Dieser nämlich wohnt Königgrätzerstraße 134, wo die Audienz stattgefunden haben sollte.

— Durch die Maßregelung des Regierungsraths Hielscher in Minden ist den Männern, welche sich zu den Grundsätzen der Falk'schen Schulverwaltung bekennen, offene Gegnerschaft angekündigt und in der Form, wie dies geschieht, unmittelbar an die Traditionen der Konfliktszeit angeknüpft worden. Daß auf dem betretenen Wege unverdrossen weiter gegangen werden soll, beweist die Berufung des Landraths Grafen von Bernstorff in das Kultusministerium, über dessen Persönlichkeit der „Magdeburger Zeitung" von Berlin geschrieben wird:

„Graf v. Bernstorff gehört der konfessionellen Partei als eins ihrer am weitesten nach rechts stehenden Mitglieder an. Die meiste Zeit seines jungen Lebens verbrachte er in den Jünglings- und Gesellenvereinen, Filialen des Berliner evangelischen Vereinshauses. Er war dort, obwohl Laie, pastoralisch thätig. So konservativ und strenggläubig wie Graf Bernstorff ist der Minister v. Puttkamer weitaus nicht; überhaupt war die Bernstorff'sche Richtung in unserem Kultusministerium niemals vertreten, selbst unter Heinrich v. Mühler nicht."

— Bei der Reichstagsstichwahl im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen siegte Rechtsanwalt Lipke in Berlin mit 6021 Stimmen über den konservativen Gegenkandidaten Oberamtmann Gremse, der nur 3168 Stimmen erhielt. Durch diese Wahl hat die nationalliberale Partei den Wahlkreis, den sie 1878 an die Freikonservativen (durch die Wahl des Landraths Reinhardt) verlor, zurückgewonnen.

○ **Karlsruhe,** 15. Juni. Die am Freitag im 9. badischen Wahlkreise zum Ersatz für den verstorbenen konservativen Abg. Katz vollzogene Reichstagswahl hat zwar zu einem endgültigen Resultate nicht geführt, ist aber auch in ihren vorläufigen Ergebnissen von nicht geringem Interesse. Von den vierzehn badischen Reichstagswahlkreisen waren im gegenwärtigen Reichstage zwei durch deutschkonservative Abgeordnete vertreten, der 9. (Pforzheim-Durlach-Ettlingen-Gernsbach) und der 10. (Karlsruhe-Bruchsal). Unter diesen beiden war der 9. derjenige, dessen Eroberung den Konservativen am frühesten, nämlich bei der Wahl von 1877, gelungen war, während ihnen der Sieg in Karlsruhe erst nach der Auflösung von 1878 zufiel. Begreiflich daher, daß man von konservativer Seite Alles daran setzte, gerade jenen Kreis zu halten. Man stellte den hervorragendsten, den bekanntesten und einflußreichsten Führer der badischen Konservativen, Oberkirchenrath Mühlhäußer, als Kandidaten auf. Herr Mühlhäußer lebt als Pfarrer in der Gegend, ist außerdem langjähriges Mitglied der zweiten Kammer. Die Wahlagitation wurde von der Parteileitung mit größter Energie betrieben. Der Vertreter des 10. Wahlkreises, Herr v. Marschall, zog vereint mit dem Kandidaten umher, um in Volksversammlungen mit gewohntem jugendlichen Feuereifer um die Stimmen der Wähler zu werben. Zudem war die recht ansehnliche ultramontane Partei, welche früher meistens gesondert vorging oder wenigstens lange zweifelhaft blieb, von vornherein offen und entschieden für die Kandidatur Mühlhäußer eingetreten. Und was war das Ende all' dieser Mühen? Herr Mühlhäußer erhielt 3846 Stimmen, während auf den Kandidaten der Nationalliberalen, Herrn Klumpp, 5965 Stimmen fielen. Der sofortige Sieg des letzteren ist nur dadurch verhindert, daß auf den Kandidaten der „Volkspartei" 1830, auf denjenigen der Sozialdemokraten an 400 Stimmen gefallen sind. Nun ist allerdings richtig, daß den Konservativen oder vielmehr den vereinigten Konservativen und Ultramontanen auch früher der endgültige Sieg nur durch die Beihülfe der Demokraten bezw. Sozialdemokraten geworden ist. Aber den obigen Zahlen gegenüber kann das kein Trost für sie sein. Bei der Wahl vom 30. Juli 1878 fielen auf den konservativen Kandidaten 7625, auf den nationalliberalen 6468 Stimmen, jener hatte also gleich im ersten Anlauf einen Vorsprung von 1157 Stimmen, während diesmal umgekehrt der Nationalliberale dem Konservativen sofort um 2119 Stimmen überlegen ist. Freilich, man wird die ins Auge springende Bedeutung dieses Ergebnisses abzuschwächen versuchen; man wird sagen: während die Konservativen den ausgesprochensten Parteimann auf den Schild hoben, haben die Nationalliberalen hinter einer politisch gänzlich unbekannten Persönlichkeit Schutz gesucht. Nur würde sich dieser Spieß sofort gegen die Konservativen selbst kehren. Der Erkorene der Nationalliberalen, Holzhändler Klumpp, war nämlich der Associé des verstorbenen Abgeordneten, Holzhändler Katz. Der Eine war politisch ebensowenig bekannt wie der Andere. Wollen also die Konservativen heute sagen, Herr Klumpp habe nur vermöge seiner persönlichen Achtbarkeit und seines geschäftlichen Einflusses so viele Stimmen gewonnen, so würde sich dasselbe genau so von der früheren Wahl des Herrn Katz sagen lassen. Selbstverständlich könnte dies aber immer nur auf einen verhältnißmäßig kleinen Bezirk Anwendung finden. Für den größeren Theil des Wahlkreises waren die Nationalliberalen schon dadurch in ungünstigerer Lage, daß ihr Kandidat sich nicht zu

Wahlreisen und -Reden herbeiließ. Dazu kam, daß die Männer, welche die Agitation in die Hand nehmen mußten, sich dabei zum mindesten nicht der Gunst der Regierung erfreuten. Endlich ist nicht zu leugnen, daß die Nationalliberalen nach manchen in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen keineswegs mit wirklicher Siegeszuversicht in den Kampf gingen, während die Gegner überall mit Triumphfanfaren auftraten. Nach alledem wird man getrost den Schluß ziehen dürfen, daß im badischen Volk die Strömung, welche die nationalliberale Partei in Baden bisher getragen hat, noch keineswegs am Versiegen ist. Das könnte für gewisse Kreise in Karlsruhe und auch anderwärts eine heilsame Lehre sein. Freilich werden sich die Nationalliberalen im 9. Wahlkreise nunmehr doppelt rüsten müssen für die engere Wahl. Aber sollte es selbst den Konservativ-Ultramontanen wiederum gelingen, mit Hülfe der Demokraten und Soziloldemokraten die Majorität zu erhalten, die Bedeutung des nationalliberalen Sieges vom 11. Juni würde dadurch nicht verringert werden.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. [Der neue Deputirte Bischof Freppel] hat an seine Wähler folgendes Schreiben gerichtet:

Meine Herren! Ich danke Ihnen für den Beweis von Vertrauen, welchen Sie mir mit einer so großen Stimmenmehrheit bei der Wahl vom 6 Juni gegeben haben. Ganz Frankreich hat die Bedeutung der von Ihnen mit Ruhe und Unabhängigkeit abgegebenen Entscheidung begriffen. Sie wollten durch eine Wahl, auf die ich sicherlich kein persönliches Recht hatte, Ihre Anhänglichkeit an den Glauben Ihrer Väter, die Freiheit des katholischen Kultus, des christlichen Unterrichts, des religiösen Lebens, aller jener großen Dinge bekräftigen, die seit dem Ursprung Frankreichs einen wesentlichen Theil des nationalen Erbes ausmachen. Mehr kühnen als wohlberathenen Geistern hat es gefallen, für ihre Angriffe den Boden der Religion zu wählen, d. h. gerade denjenigen Boden, wo inmitten unserer traurigen politischen Spaltungen alle ehrlichen und gutgewillten Männer sich zusammenfinden und sich die Hand geben können. Katholiken der Bretagne! Sie haben ihnen geantwortet, indem Sie Ihren Brüdern den wahren Boden der Vertheidigung andeuteten; und wenn das von Ihnen gegebene große Beispiel überall befolgt werden würde, wenn die edelmüthige Bewegung, zu welcher Sie den Anstoß gegeben, sich von einem Ende des Landes bis zum andern ausdehnt, so würde die Seele des alten Frankreich durch den Hauch des Glaubens und seines religiösen Freiheit aufgeweckt werden. Ihre Ehre wird es sein, in der gegenwärtigen Stunde das Losungswort ausgesprochen zu haben, und ich hoffe, daß dieser von der Hinter-Bretagne ausgegangene Ruf des katholischen Gewissens Wiederhall finden wird im Herzen aller derer, welche den Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit über alles andere stellen. Gott wird das übrige thun. Wie dem nun auch sein mag und welche Zukunft uns die Ereignisse vorbehalten, Ihre Abstimmung hat mich tief gerührt, und ich sende Ihnen aus der Ferne mit vollem Herzen den Ausdruck meiner Erkenntlichkeit. Ich warte mit Ungeduld darauf, jene Bevölkerung in der Nähe zu sehen, deren Loyalität und Gradheit sprichwörtlich ist. Ich bin im Voraus überzeugt, daß ich unter Ihnen nur Freunde finden werde, denn nach einem Wahlkampf kann es weder Sieger noch Besiegte geben; wie lebhaft diese vorübergehende Erregung auch gewesen sein mag, sie muß verschwinden, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Als Kinder desselben Vaterlandes können wir verschiedener Ansicht über die Mittel sein, ihm auf die nützlichste Weise zu dienen, aber unter der Bedingung, uns alle in den Banden der katholischen Barmherzigkeit als Freude zu finden. Dieses Gefühl will ich von dem Wahlkampf zurückbehalten, wo ich kein anderes Verdienst hatte, als meinem Namen einer glänzenden Kundgebung Ihres Glaubens und Ihrer Vaterlandsliebe zu leihen. Genehmigen u. s. w. **Charles Emil Freppel**, Bischof von Angers, Deputirter des Finistère.

Luxemburg

[Zur Konvention zwischen Luxemburg und Holland.] Aus Luxemburg, 10. Juni, wird der „Germania“ berichtet:

So ist nun endlich die vielbesprochene holländische Konvention (über die Vertretung luxemburgischer Staatsangehörigen durch die holländischen Gesandten, da wo Luxemburg keine eigenen Geschäftsträger hat) auch in unserer Deputirtenkammer gestern nach zweitägiger heftiger Debatte mit 17 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Am Dienstag gab der luxemburgische Staatsminister v. Blochhausen in einer mit Daten und schlagenden Zahlen gut besorgten Rede einen geschichtlichen Ueberblick der Sachlage. Nach dem wiener Vertrag hatte Holland das ihm für seine Verluste im Nassauischen zugewiesene luxemburgische Land gegen Fug und Recht als holländische Provinz helotenmäßig behandelt, ausgesaugt, dessen Staatsdomänen widerrechtlich veräußert, Steuern in die holländische Staatskasse fließen lassen, holländische Beamte aufgedrungen u. s. w., ohne öffentliche Bauten oder Wege aufführen zu lassen. Bei der Lostrennung von Holland, 1839, wo das Großherzogthum nur noch in Personalunion mit Holland verblieb, forderte das „Handelsvolk“ von Luxemburg nicht weniger als 15 Millionen 300,000 Fr. als Antheil an der Staatsschuld. Das Großherzogthum stellte eine Gegenforderung von 17 Millionen widerrechtlich genommener Gelder. Jahrelang blieb diese Schuldfrage Gegenstand von unerquicklichen Unterhandlungen zwischen beiden Kabineten, bis man 1854 die gegenseitigen Forderungen auf nur mehr 2 Millionen herabdrückte; aber der gordische Knoten war noch nicht gelöst. Der böse Willen Hollands bewies dessen Unrecht. Es weigerte sich, die offiziellen Aktenstücke von 1839 vorzulegen, nahm den Vorschlag eines schiedsrichterlichen Erkenntnisses nicht an, würdigte nicht einmal den Antrag einer Antwort. Eine 1877 nach Luxemburg übermittelte Tabelle wies nun klar nach, daß bei Vertheilung der Nationalschuld 15/31 auf Holland, 16/31 aber auf Belgien fielen, und Letzteres den luxemburgischen Antheil mit abtrug, da es den wallonischen Theil, die jetzige province du Luxembourg mit erhielt. Großmüthig ließ Luxemburg durch seinen Minister von Blochhausen am 7. Januar den Schwamm über alle Ansprüche gleiten, weil die Ehre und Würde der die Personalunion schaffende Krone dies verlangte; nur sollten die holländischen Gesandten das kleine neutrale Gebiet im Auslande vertreten. Das „Krämervolk“ hat aber wenig „edelmüthige“ Gesinnung und so haben die Kammern den in der Konvention stipulirten diplomatischen und konsularen Schutz der Luxemburger nur auf die Privatinteressen sich erstreiten lassen. Trotzdem hielt der Staatsminister am Ende seiner Rede die Konvention in der jetzigen Gestalt noch annehmbar; denn peinlich sei es, Landeskinder im Auslande ohne Schutz zu wissen. Trotzdem sich hiegegen eine heftige Opposition erhob, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung die Konvention gutgeheißen.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 12. Juni. [Veränderte Taktik der Nihilisten. Die polnischen Sozialisten.] Die Armee der Nihilisten, die nie zahlreich, aber sehr rührig gewesen, ist nun gesprengt und die Kriegskasse erschöpft. Eine Folge hiervon ist, daß der Krieg in der bisherigen kostspieligen Weise nicht fortgesetzt werden kann und dies veranlaßte die Leiter der ganzen Bewegung, namentlich Dragomanow, Nikolai, Rodin und einige Andere, welche unangefochten in Genf sitzen und wühlen, eine Parteiversammlung einzuberufen, um über die Art und Weise der Fortsetzung des Kampfes zu berathen und Beschluß zu fassen. Diese Versammlung hat am 26. Mai stattgefunden. Hier bildete sich eine Opposition gegen die gemäßigten (wohl auch entmuthigten) Leiter, welche zwar in der Minorität blieb, jedoch die Veröffentlichung ihres Programms durchsetzte. Es lautet der Hauptsache nach wie folgt: „Es ist unnöthig, eine Verbesserung der Regierungsform anzustreben; nicht eine Verbesserung, sondern der Umsturz der bestehenden Ordnung ist nothwendig. Die bisher angewandten Gewaltmittel müssen einstweilen aufgegeben werden; das Werk der Zerstörung ist durch eine ruhige Propaganda vorzubereiten. Um diese Propaganda mit Erfolg weiter führen zu können, muß mit allen Mitteln die Zahl der Unzufriedenen in Rußland vermehrt und das Volk überzeugt werden, daß die jetzige Ordnung der Dinge gänzlich ungenügend sei und deshalb umgestürzt werden müsse. Man darf sich durch Nachgiebigkeit der Regierung nicht verblenden lassen. Es ist nothwendig, Anhänger unter dem begüterten Theile der Bevölkerung zu werben, einen hinreichenden Fonds zur Propaganda zu sammeln, Einfluß auf die Offiziere und Beamten zu gewinnen und die Regierung in den Augen des Volkes möglichst zu kompromittiren. Die Propaganda muß durch Wort und Druckschriften geführt werden.“ Bei Lichte besehen, ist dies das Programm des alten Revolutionärs Bakunin und es ist nicht ganz ohne Humor verfaßt. — Die in Genf lebenden polnischen Emigranten, welche eine eigene Zeitschrift: „Równość“ (die Gleichheit) herausgeben, scheinen eine Sektion der russischen Nihilisten zu bilden. Kasimir Dłuski sagt in einem „Patryjotyzm i Socyalizm“ (Patriotismus und Sozialismus) überschriebenen Artikel dem Patriotismus Valet; er hat sich überlebt, seine Rolle ausgespielt; die Reihe ist an den Sozialismus gekommen, der die Welt beglücken wird. Die polnischen Sozialisten, sagt Dłuski, ehren zwar den Patriotismus, der Alles fürs Vaterland zu opfern bereit ist; indeß haben sie mit ihm Nichts gemein, denn sie fordern eine vollständige Umänderung der sozialen Verhältnisse. Die polnischen Sozialisten wollen die Solidarität mit den Sozialisten aller Völker und hoffen, daß die brutale Gewalt die Erreichung dieses Zieles nicht hindern werde. Weder die Ausnahmegesetze Bismarcks, noch Neu-Caledonien, noch auch die russischen Galgen ...

Ein erlöschendes Volk.

Im nördlichen Theile des Stillen Ozeans liegt eine Inselgruppe, welche dem Seefahrer bei der Annäherung einen Anblick von seltener Schönheit gewährt. Es sind die Sandwichinseln. Das Erste, was sich seinem Auge zeigt, sind zwei hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Bergspitzen, die sich gegen die Bläue des tropischen Himmels scharf abgrenzen. In der Ferne zeigen sich wilde und unregelmäßige Umrisse von Hochlanden und auf der nördlichen Seite gewahrt man die dunklen Waldungen, die den Fuß der Berge bekleiden, während sich am Ufer schwindelnd steile Abhänge von 2000 bis 3000 Fuß Höhe erheben, deren untere Wände von den Wellen unaufhörlich gepeitscht werden und in diesem ewigen Kriege bereits mehr oder weniger ausgehöhlt worden sind. An manchen Stellen stürzen sich Bäche über diese Abhänge in den Ozean und in einiger Entfernung von der Küste zeigt sich der dadurch erzeugte weiße Schaum, der wie ein Leichentuch die tiefer liegenden Korallenbänke bedeckt.

Wenn man diese Klippen passirt hat, zeigen sich dem Blicke sanftere Schönheiten — anmuthige Buchten mit sandigen Ufern, hier und dort ein heimisches Dorf mit seiner kleinen Kapelle und gewöhnlich auch mit einem Schulgebäude, das vom Laube der Palmen und dem noch tieferen Grün der Brotbäume beschattet wird. Ströme ergießen sich in das Meer, auf deren Kaskaden eingeborene Knaben und Mädchen sorglos hinabgleiten.

Diese schönen Inseln sind jedoch hohle Dome, welche sich über feurigen Seen wölben. Auf einer derselben (Hawaji) befindet sich ein speiender Krater, der für den größten der Erde gilt. Die Ausdehnung eines anderen, der seit Menschengedenken unthätig gewesen ist, des Hikikalaka auf Maui, beträgt zwei geographische Meilen im Durchmesser, bei einer Tiefe von 2000 Fuß.

Die Erde und das Meer treiben seltsame Spiele um diese Inseln. Die Schiffe, welche in ihrer Nähe den Ocean durchschneiden, empfinden häufig Stöße, wie wenn sie festen Grund berührten, und unterirdische Geyser machen sich fühlbar, welche die umgebenden Wellen kochend heiß werden lassen. Wasserhosen ergießen sich oft über die Gestade und schon dreimal im Laufe dieses Jahrhunderts überschwemmten die Meeresfluthen sie dergestalt, daß Häuser, Bäume und Menschen fortgerissen wurden. Ueberhaupt sind die Menschen in jenem Lande der Wunder nicht minder eigenthümlich als die Gegend, welche sie bewohnen. Die Geschichte dieses Volkes ist so kurz, daß sie von der vorhistorischen Zeit bis auf die jetzige kaum hundert Jahre umfaßt, in deren Laufe es sich vermöge seiner natürlichen Befähigung zur Zivilisation, von einem Zustande der Wildheit zu einer geordneten Verfassung herangebildet hat. Im Jahre 1779 landete Kapitän Cook zum ersten Male auf diesen Inseln, um dort seinen Tod von der Hand nackter Wilden zu finden, und im Jahre 1863 gab der daselbst residirende britische Generalkonsul folgende Beschreibung der Hauptstadt Honolulu:

„Der mittlere Theil der Stadt besteht aus regelmäßig angelegten Straßen, deren Häuser meistens von Gärten umgeben sind. Es befinden sich darin zwei Kirchen der amerikanischen Gemeinden, eine Kirche für die Eingeborenen und eine katholische Kapelle. Die Stadt enthält keinen einzigen Schornstein. Ein ewig wolkenloser Himmel spannt sich über sie aus, während zu ihren Füßen das Meer seinen blauen Spiegel breitet. Im Hafen steigen die Masten zahlloser Schiffe empor, Flaggen wehen auf dem Fort und den Konsulatsgebäuden und vom Werfte erschallen Hammerschläge, welche Zeugniß von dem Fleiße der Bewohner geben. Leute aller Nationen begegnen sich auf den breiten Straßen, Amerikaner, Engländer, Deutsche, Franzosen, Chinesen, Polynesier, und treiben Handel oder sprechen über Politik, schwelgen an den Tafeln der vortreffliche Gasthöfe oder geben sich dem süßen Nichtsthun hin, zu dem das schöne Klima so sehr einladet. Auch zahlreiche Eingeborene, Hawajer, mehr oder weniger in europäischer Kleidung, füllen die Straßen und begrüßen einander, oder rufen sich im Vorübergehen das heitere „Aloha“ zu. Abends ist das königliche Theater geöffnet, und glänzende Sterne der Künstlerwelt erscheinen dort, wenngleich sie in der östlichen Hemisphäre nicht bekannt sind. In gleicher Weise ladet der Cirkus der Kunstreiter zu „erstaunlichen Produktionen“ ein und zieht eine große Anzahl von Zuschauern an. Die Hauptzeitung, das Organ der Regierung, ist „The Polynesian“, welche wöchentlich einmal erscheint. Außer ihr bestehen noch drei in englischer Sprache redigirte Zeitungen, die namentlich dem Dienste der amerikanischen Missionäre gewidmet sind, und zwei in der Landessprache, die Hae Hawaji, welche wöchentlich, und die Hokuloa, welche monatlich einmal erscheint. Wenn der die Insel besuchende Fremde vom Glück begünstigt wird, so kann er auch die gegenwärtige Königin von Hawaji, Emma, in einer offenen englischen Chaise sehen, die der König Kamehameha V. in der Uniform eines Feldmarschalls zu Pferde begleitet. Der königliche Palast ist nach europäischer Sitte und auf sehr geschmackvolle Weise dekorirt. Unter anderen Dingen enthält er auch ein schönes Billard.“

Die Monarchie von Hawaji, mit Inbegriff der dazu gehörigen anderen Inseln der Sandwichgruppe, ist erblich, und die zweite Person im Königreiche, der Premier genannt, stets weiblichen Geschlechts. Die Verwaltung theilt sich in die drei Ministerien des Innern, des Aeußern und der Finanzen und ist wahrhaft patriarchalisch.

In keinem Lande der Erde hat die Volksbildung so schnelle Fortschritte gemacht, wie auf den Sandwichinseln. Allerdings ist dies hauptsächlich den Bemühungen der Missionäre zuzuschreiben, aber das Aufgeben des noch in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts dort allgemein bestandenen Götzendienstes ging von den Eingeborenen selbst aus und ist gewiß eine merkwürdige Erscheinung.

Die Haupturheber der Bewegung waren eine verwittwete Königin des Landes, der junge König Liholiho und — wunderbarer Weise — der damalige Hohepriester Hewahewa. Die Königin und der Priester waren zur Ausführung fest entschlossen, allein der junge König, obgleich er ihnen beistimmte, fürchtete sich vor der Handlung als gottlos und flüchtete sich auf das Meer, um den Folgen derselben zu entgehen. Nach einigen Tagen kehrte er jedoch zurück und vollendete das inzwischen begonnene Werk, indem er mehrere „Tabu“ (religiöse Förmlichkeiten), die dem Volke schon lange lästig gewesen waren, brach und aufhob. Zu denselben gehörte namentlich das Gesetz, welches die Männer und Weiber bei öffentlichen Mahlzeiten von einander trennte. Es wurde ein Festmahl nach der bestehenden Landessitte veranstaltet, das heißt, mit abgesonderten Tischen für beide Geschlechter, und viele Ausländer erhielten vom Könige Einladungen dazu. Als alle Gäste ihre Sitze eingenommen hatten, erhob sich der König und schritt nach der für die Weiber bestimmten Tafel, wo er Platz nahm. Um den Schreck und Abscheu der Anhänger des Heidenthums noch zu erhöhen, genoß er von den für die Fremden bereiteten Speisen und veranlaßte die Frauen, dasselbe zu thun. Obgleich die unverkennbare Ueberwindung, mit der er davon aß, deutlich verrieth, daß er die Idee, eine sündliche Handlung zu begehen, noch nicht ganz aufgegeben hatte, war dieser Akt dennoch genügend. Der König hatte das Beispiel gegeben und die Unterthanen folgten bereitwillig. Der freudige Ruf: „Der Tabu ist gebrochen!“ erfüllte die Luft. Feste wurden veranstaltet, bei denen die Geschlechter nicht mehr gesondert waren und Befehle ergingen, die Götzenbilder zu zerstören.

In Folge dessen wurden die Tempel mit ihren seit Jahrhunderten aufbewahrten Heiligthümern den Flammen übergeben. Der Hohepriester Hewahewa war der Erste, welcher die Brandfackel ergriff und viele andere Priester folgten begeistert seinem Beispiele. Der heidnische Götzendienst wurde durch Gesetze aufgehoben und alle Inseln stimmten in den Jubel über die Befreiung von den drückenden Fesseln des Aberglaubens ein. Mehr als vierzig tausend Götzenbilder wurden zerstört und eben so viele blieben umgestürzt liegen, um zu verfaulen.

Natürlich konnte eine solche Umwälzung nicht ohne Opposition ausgeführt werden. Die Anhänger und Verfechter des alten Glaubens wurden jedoch besiegt und mußten flüchten. Bei ihnen bestand derselbe noch längere Zeit fort. In den wilden Schluchten des Berges Mauna Loa, dessen Gipfel einen riesigen Krater trägt und aus dessen Spalten zu Zeiten feurige Ströme fließen, hausten später die Priester der schrecklichen Göttin Pele in unzugänglicher Zurückgezogenheit und setzten unter dem Stöhnen des gequälten Berges, umsaust von wilden Stürmen, verbü...

werden die Macht des Sozialismus brechen." Die veraltete Idee des Patriotismus, welcher auch die besitzenden Klassen, „die gemästete Bourgeoisie", huldigen, stirbt ab und die patriotischen Traditionen müssen vergessen werden. Dies ist des weisen Pluski Ansicht und die „Rowność" acceptirt sie, was daraus ersichtlich ist, daß sie das Programm der russischen Nihilisten, welches noch im Dezember vorigen Jahres in der Flugschrift „Ziemija i Wolja" publizirt wurde und das Rußland in lauter autonome Atome aufzulösen verspricht, mit Freuden begrüßt, vielleicht in der Hoffnung, — um wieder zum polnischen Patriotismus zurückzukehren, wenn das Programm der Nihilisten realisirt sein wird.

Rumänien.

[In der Dobrudscha] werden aus der türkischen Bevölkerung, die sich hierzu freiwillig bereit erklärt hatte, 8 Spahi-Regimenter nach dem Muster der französischen organisirt werden, welchen namentlich der Wachtdienst an der Grenze zukommen wird. Diese Truppen werden durch rumänische Offiziere befehligt werden, türkische Unteroffiziere werden nach Maß ihrer Ausbildung zu Offizieren in dieser Waffe ernannt werden. Rumänien erwachsen aus dieser neuen Truppenformation allerdings bedeutende Opfer. Das Pferdematerial, die Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung verursachen der Staatskasse große Auslagen. Die Erhaltung dieser Regimenter — die Auslagen für Sold und Verpflegung u. s. w. — soll aus Steuerzuschlägen der Dobrudscha gedeckt werden. Das rumänische Kabinet verspricht sich für die Zukunft einen großen Nutzen aus diesem Theile seiner Wehrkraft, welcher auch bei einer Vertheidigung der Dobrudscha bei den bekannten vorzüglichen militärischen Qualitäten der Türken und dem Umstande, daß sie infolge des ihnen von den Behörden sowohl wie von der rumänischen Bevölkerung bisher bezeigten freundlichen, humanen Entgegenkommens Rumänien sehr ergeben sind, in der That nicht gering anzuschlagen ist. — Die Gerüchte, daß große Verstärkungen nach der Dobrudscha gesandt wurden, bedürfen der Berichtigung; es wurde nur ein Kavallerie-Regiment als Verstärkung dahin beordert, im Uebrigen fand nur ein Truppenwechsel statt, was alle sechs Monate zu geschehen pflegt, da das dortige Klima den rumänischen Soldaten nicht zusagt und im Verein mit dem beschwerlichen Dienst den Krankenstand beträchtlich erhöht.

[Reise-Aufenthaltsscheine in Rumänien.] Der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt: Jeder Fremde, sei er Reisender oder in Rumänien seßhaft, ist nach den dort geltenden Bestimmungen vom 26. Februar d. J. verpflichtet, einen Aufenthaltschein zu lösen, welcher jedoch nur auf Grund eines Passes ausgestellt wird. Nur die Distriktspräfekten — jedoch in Bukarest und Jassy auch die Polizei-Präfekten — sind berechtigt, solche Aufenthaltsscheine zu verabfolgen. Reisende, welche nach Rumänien kommen, müssen 24 Stunden nach ihrer Ankunft sich bei der nächstgelegenen Distrikts-Präfektur persönlich melden, ihren Paß vorzeigen und einen Aufenthaltschein lösen. Die Behörde, welche letzteren ausstellt, behält den Paß des Fremden zurück und antwortet denselben erst dann aus, wenn er das Land wieder verläßt. Dieser Verpflichtung sind jene Reisende enthoben, deren Aufenthalt im Lande weniger als 30 Tage beträgt. Diese Aufenthaltszeit wird durch Paßvisa konstatirt werden. Diejenigen Reisenden, welche nach Ablauf der 30tägigen Frist ohne Aufenthaltsschein betroffen werden, werden so behandelt, als ob sie überhaupt kein Reisedokument besäßen. Das Reisen im Inlande nach Märkten und Landgemeinden ohne Aufenthaltsschein ist nicht gestattet und wird als eine Uebertretung angesehen. Ist der Betreffende ein Fremder, so wird angenommen, daß er überhaupt kein Reisedokument besitze. Die Bestimmung sind nicht unterworfen die Fuhrleute und Fremden von den Grenzgegenden, welche täglich und mit einer für mehrere Tage gültigen Karte aus Handelsrücksichten über die Grenze kommen und nach Ablauf der bestimmten Frist wieder heimkehren. Gasthofsbesitzer und Privatpersonen, welche fremde Reisende beherbergen, sind verpflichtet, der Polizei, oder wo eine solche nicht vorhanden ist, der Kommunalbehörde längstens 12 Stunden nach Ankunft schriftlich den Vor- und Zunamen, die Beschäftigung, sowie die Daten der Pässe jener Reisenden, welche sie beherbergen, bekannt zu geben. In Landgemeinden und Marktflecken, wo keine Polizeibehörden existiren, werden die Primare jeden Fremden, welcher ohne Paß, Aufenthaltsschein oder Identitätskarte betroffen wird, aus ihrem Bezirk ausweisen. Dieselbe Maßregel wird auch dann angewendet, wenn Jemand einen Aufenthaltsschein besitzt, dessen Gültigkeitsdauer jedoch abgelaufen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

R. G E. Die in dem preußischen Sperrgesetz vom Jahre 1875 verordnete Einstellung sämmtlicher in den Diözesen für die Geistlichen bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln erstreckt sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 1. April 1880 auch auf die Leistungen, welche der Staat nicht aus der allgemeinen Fürsorge für den Religionskultus, sondern aus einem privatrechtlichen Rechtstitel, beispielsweise als Forst- und Domänenfiskus, gewährt. — Dem katholischen Probst zu Ostrowite prymasowskie in der Provinz Posen stand die Befugniß zu, die der dortigen Pfarre seit Jahren von dem Domänenfiskus eingeräumte Weideberechtigung auf dem Terrain der daselbst befindlichen Domäne auszuüben. Nach dem Inkrafttreten des Sperrgesetzes aber untersagte die Regierung zu Bromberg dem Probst die fernere Ausübung der Weideberechtigung, wogegen der Probst im Klagewege den Einwand erhob, daß das Weiderecht eine Leistung des Staats als Domänen-Eigenthümers sei und von dem Sperrgesetz nicht betroffen werde. Der Kläger wurde mit seiner Klage in beiden Instanzen abgewiesen, und die von ihm dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde hatte keinen Erfolg. „Der § 1 des Gesetzes vom 22. April 1875", führt das Erkenntniß des Reichsgerichts aus, „verordnet die Einstellung sämmtlicher in der Erzdiözese Gnesen und Posen für die Geistlichen bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln, und macht keinen Unterschied bezüglich der rechtlichen Natur und des Charakters der Leistungen, so daß dazu auch diejenigen Leistungen zu rechnen sind, welche der Staat nicht aus der allgemeinen Fürsorge für den Religionskultus, sondern aus einem privatrechtlichen Rechtstitel als Forst- und Domänenfiskus gewährt. Dies ergiebt sich um so mehr aus Abs. 3 § 1, wo ausdrücklich die unter dauernder Verwaltung des Staats stehenden besonderen Fonds, also alle vom Staate dauernd verwalteten Fonds, wobei es sich um Gewährungen durch den Staat in seiner Eigenschaft als allgemeiner Fiskus gar nicht handelt, den Staatsmitteln beigezählt werden. Leistungen des Forst- und Domänenfiskus aus einem besonderen oder privatrechtlichen Rechtstitel unterliegen daher ebenfalls dem Gesetz, und die Gewährung einer Weideberechtigung ist als eine Leistung im Sinne des Gesetzes anzusehen. Fällt demnach das vom Kläger geltend gemachte Recht unter den § 1 des Sperrgesetzes, so ist sein Anspruch ungerechtfertigt."

* Die persönliche Haftbarkeit eines richterlichen Beamten für eine Kraft seines Amtes vorgenommene Handlung wegen eines dabei begangenen Versehens knüpft das Allgemeine Landrecht, § 91 Tit. 10 Th. II., an die Bedingung, daß kein anderes gesetzmäßiges Mittel, wodurch den nachtheiligen Folgen des Versehens abgeholfen werden könnte, mehr übrig ist, und das Vorhandensein dieser Bedingung ist Voraussetzung, des gegen den Beamten zu erhebenden Entschädigungsanspruchs, gehört zu dessen Substantiirung. In Bezug auf diese gesetzliche Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Erkenntniß vom 22. April d. J. ausgesprochen, daß, falls Kläger seinen Anspruch noch gegen andere Personen geltend machen kann, die Klage gegen den subsidiarisch haftbaren Richter unzulässig ist und ohne Weiteres als unsubstantiirt vom Gericht zurückgewiesen werden kann.

* In Bezug auf die Bestimmung des § 199 des Strafgesetzbuches, wonach bei einer „auf der Stelle" erwiderten Beleidigung der Richter beide Beleidiger oder einen derselben für straffrei erklären kann, hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 17. April d. J. folgende Sätze ausgesprochen: 1) die Worte „auf der Stelle" haben vornehmlich die Bedeutung, daß der retorquirende Beleidigte noch unter dem psychischen Eindrucke der empfangenen Beleidigung gestanden haben muß. Ob das der Fall gewesen, ist eine Thatfrage; eine absolute äußerste Grenze, über die hinaus es nicht mehr der Fall gewesen sein könne, läßt sich nicht ziehen. Der § 199 Str.-G.-B. findet demnach stets Anwendung, wenn die Beleidigung sich als eine Folge, als eine Erwiderung einer vorangegangenen darstellt und mit ihr in unmittelbarem Zusammenhange steht. 2) Der retorquirende Beleidigte braucht, damit § 199 angewendet werden dürfe, einen förmlichen Strafantrag wegen der ihm zugefügten Beleidigung nicht zu stellen; es genügt, wenn in dem gegen ihn angestellten Strafverfahren die Thatsache, daß er selbst beleidigt worden, überhaupt geltend gemacht und zur Kenntniß des Gerichts gebracht ist.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. [Privat-Telegramm.] Die außerordentliche Generalversammlung der Laurahütte nahm den Antrag: „künftig jeder Aktie eine Stimme in der General-Versammlung zu gewähren", mit 1539 gegen 954 Stimmen an. Die Anträge der gegnerischen Seite wurden sämmtlich mit gleicher Majorität abgelehnt.

London, 16. Juni. Das Telegramm des Reuter'schen Bureaus, daß die Pforte erklärt habe, die Konferenzbeschlüsse könnten für sie nicht bindend sein, da die betheiligten Parteien von der Konferenz ausgeschlossen seien, gilt in unterrichteten Kreisen für nicht korrekt. Die Erklärung der Pforte gehe vielmehr dahin, daß sie gern bereit sei, deren Eröffnungen entgegen zu nehmen. Die Pforte habe die im Artikel 24 des berliner Vertrages vorgesehene Mediation selbst sehnlichst herbeigewünscht. Sie zweifle nicht, daß die Mächte die schwierige Stellung berück-

---

von Nebeln und Wolken und oft erleuchtet von plötzlich aufsteigenden Flammen, den früheren Götzendienst fort.

Dieser Ort ist selbst für gebildete und von jedem Aberglauben freie Europäer schrecklich. Ein Reisender, welcher den Berg besucht hat, giebt folgende Schilderung davon:

„Wir blickten in den Krater", sagt er, „dessen furchtbare Verwüstung sich nicht beschreiben läßt. Er hat eine ovale Form von ungefähr einer geographischen Meile Länge und einer halben Meile Breite. Seine Höhe beträgt mehr als 2000 Meter. Im Innern erheben sich aus einem mit Felsstücken bestreuten Lavagrunde zwei schwarze Kegel, umflossen von einem feurigen See, der sein kaltes Bett, die ebeneren Stellen des Lavagrundes, jeden Augenblick zu überströmen drohte. Am Rande des Schlundes hing eine faserige, flachsartige Substanz, welche die Sträucher und Gebüsche wie Spinngewebe umgab und nicht unpassender Weise „Pele's Haar" genannt wurde, weil sie sich so nahe bei der Wohnung dieser schrecklichen Gottheit befand."

So grauenhaft dieser Ort sein mag, so wagte dennoch im Jahre 1825, zur Zeit jener Bewegung, die bekehrte Frau eines Häuptlings im Eifer für ihren neuen Glauben dahin zu dringen, um den Drohungen der Priester zum Trotz den Muth eines christlichen Weibes an den Tag zu legen. Sie stieg in das feurige Heiligthum der Gottheit, den Krater, hinab, aß von den heiligen Beeren und warf sie in die glühende Lava. Und nachdem sie dann, umgeben von den Schrecknissen dieses Ortes, laut zu Gott gebetet hatte, stieg sie wieder hinauf, um den oben versammelten staunenden Anhängern Pele's ihren Aberglauben vorzuhalten und sie davon loszureißen.

Kaum vierzig Jahre vor dieser religiösen Umwälzung war Kapitän Cook in Hawaji angelangt und von den schlichten heidnischen Inselbewohnern als ein Gott, und zwar als ihr eigener Gott Lono, dessen Erscheinen von Generation zu Generation verheißen worden war, begrüßt worden. Herolde kündigten seine Landung an und bahnten ihm einen Weg durch die ihn umdrängende Menge, welche mit scheuen und ehrfurchtsvollen Blicken den angeblichen Gott betrachtete und sich vor ihm niederwarf. Diesen Empfang lohnte der berühmte Seefahrer schlecht, denn er gestattete seiner Mannschaft Exzesse jeder Art und fiel endlich als das Opfer einer nicht ganz unverdienten Wiedervergeltung. Vancouver, welcher nach ihm die Insel besuchte, scheint ein einsichtsvollerer Mann gewesen zu sein, und sein Gedächtniß wird noch gegenwärtig von den Bewohnern in Ehren gehalten. Als Zeichen eines besonderen Vertrauens von Seiten des damaligen Königs zu ihm wurde ihm der von Speeren durchbohrte königliche Kriegsmantel anvertraut, um denselben als Geschenk an König Georg II. von England zu überbringen. Dieser Kriegsmantel galt für ein großes Kleinod und war auf eigenthümliche Weise verfertigt. In den gebirgigen Theilen der Insel lebt nämlich ein Vogel, der unter jedem Flügel eine einzelne gelbe Feder von ungefähr einem Zoll Länge trägt. Er wird auf Leimruthen gefangen und die zwei kostbaren Federn werden ihm abgenommen. Aus solchen Federn allein war der Kriegsmantel des Königs Kamehameha angefertigt. Er hatte vier Fuß Länge und elf Fuß Weite, und der Zeitraum von neun Jahren war zu seiner Anfertigung erforderlich gewesen.

Der erwähnte Kamehameha war übrigens ein König, der in seiner beschränkten Sphäre so wohlthätig wirkte, daß er mit Recht verdiente, den besten Monarchen aller Zeiten an die Seite gestellt zu werden. Es war sein Stolz, sagen zu können, daß unter seiner Herrschaft kein Unterthan jemals Unrecht erlitten habe. Als er starb, betrauerte ihn das ganze Land wie einen Vater. Sobald sein letzter Athem entflohen war, hielten die Häuptlinge bei seiner Leiche eine Berathung, wobei einer derselben in der Heftigkeit seines Schmerzes den Vorschlag machte, den Verstorbenen roh zu verzehren. Diese Art der Ehrenbezeugung wurde zwar verworfen, allein der Vorschlag zeigt, wie weit der Hof von Hawaji damals, im Jahre 1819, noch von seiner heutigen Kultur entfernt war.

Unter der folgenden Regierung machte jedoch die Civilisation schnelle Fortschritte. Im Jahre 1828 besuchte der junge König Liholiho — derselbe, unter dessen Mitwirkung die Aufhebung des Götzendienstes stattfand — mit seiner Gemahlin England, was leider für Beide die traurigsten Folgen hatte. Während ihres Aufenthaltes in London wurden sie von der dort herrschenden Blatternepidemie ergriffen und starben daselbst nach kurzer Krankheit, fern von der ihnen so theuren Heimath, wohin nur ihre Leichname zurückkehrten.

Das ganze Völkchen der Sandwichinseln ist brav, menschenfreundlich und körperlich schön gebildet. Nirgends besteht eine größere Sicherheit für Person und Eigenthum als dort, und Verbrechen sind fast unbekannt, mit alleiniger Ausnahme des Kindesmordes. Diese Unthat kommt leider häufig vor und hat ihren Grund in der Trägheit der Mütter, welche die Mühe scheuen, Kinder aufzuziehen, und namentlich darauf bedacht sind, die eigene Schönheit zu erhalten.

Was aber die Theilnahme für dieses kindliche Volk besonders in Anspruch nimmt, ist der Umstand, daß es seinem gänzlichen Erlöschen entgegengeht. Wenn man die Zahl der Bewohner zu der Zeit, als Cook die Inseln entdeckte, noch so niedrig anschlägt, so hat sie seitdem, also in kaum hundert Jahren, sich dennoch um zwei Dritttheile vermindert, da gegenwärtig die Zahl derselben nur noch 60,000 beträgt. Mitwirkend ist ohne Zweifel dabei, daß die Eingeborenen sehr zu Ausschweifungen geneigt sind und daß die Europäer manches verderbliche Element bei ihnen eingeführt haben. Allein auch ohne dies würde das Volk früher oder später diesem Schicksale nicht entgehen. Die Erfahrung lehrt, daß die Eingeborenen aller polynesischen Inseln sich mehr und mehr vermindern, daß der Europäer in jenen Klimaten gedeiht; aber namentlich schreitet die Entvölkerung der Sandwichinseln mit entsetzlicher Schnelligkeit fort. So betrübend der Gedanke ist, so geringer Zweifel kann doch darüber herrschen, daß dieses kindliche und für die Civilisation so empfängliche Volk nach wenigen Generationen von jenen schönen Inseln ganz verschwunden sein wird. (Wiener „Montags-Revue".)

Trauerfeier zum Gedächtniß des Malers Lessing.

Karlsruhe, 13. Juni. Gestern Abend versammelte sich eine überaus zahlreiche Gemeinde zu der Gedächtnißfeier, welche der Verein bildender Künstler für seinen heimgegangenen Meister Karl Friedrich Lessing in dem großen Saale der Museumsgesellschaft veranstaltet hatte. Der Saal war, dem ernsten Charakter dieser Feier entsprechend, geschmackvoll und in würdiger Weise dekorirt; vom Hintergrunde schaute die Kolossalbüste des Dahingeschiedenen auf die große Versammlung herab, welche eins war in dem lebhaften Gefühle pietätvoller Verehrung für den genialen Künstler, dankbarer Liebe und Freundschaft für den herrlichen Menschen, dem die Todtenfeier galt. Die letztere wurde eröffnet von der Hoftheaterkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dessoff, durch den Trauermarsch aus der wunderbaren Es-dur-Symphonie des Tondichters, der, wie er in seinem geistigen Schaffen unserm theuern Heimgegangenen durch die Einfacheit und Großartigkeit, durch die Gewalt, den Reichthum und die Innigkeit seiner Kompositionen vielleicht am nächsten verwandt ist, so auch der Lieblingskomponist desselben gewesen sein soll. Hierauf entrollte Herr Prof. Hoff von dem Verblichenen ein Lebensbild, das sich sowohl durch die Wärme des Tons, die Schlichtheit der Komposition und die Schärfe der Linien, wie durch die prachtvolle Gruppirung der reichen Fülle des gebotenen Stoffes, die Klarheit der Darstellung und die eingehende und vortreffliche Würdigung seines dahingegangenen Freundes und Kunstgenossen auszeichnete und dessen Hauptwerth uns besonders darin zu liegen schien, daß der Redner nicht nur auf Das hinwies, was wir in dem Verblichenen verloren, als vielmehr auch auf das Unvergängliche und Ewige, was wir von ihm über Zeit und Grab hinaus unveräußerlich behalten werden zu bleibendem Besitz. Den Schluß der würdigen und schönen Feier bildete der zweite Theil des Brahms'schen Requiem, welche der philharmonische Verein unter Herrn Kapellmeister Dessoff's Leitung vortrug. Tief ergriffen gab sich die große Lessing-Gemeinde dem gewaltigen Eindruck dieser ernsten und doch erhebenden Stunde hin, welche nicht wenig dazu beigetragen haben wird, das Bild des Verklärten in unser Aller Herzen ausgeprägter und schöner zu gestalten und es uns nur noch dauernder zurückzulassen, als das eines Mannes, auf welchen das von Goethe auf Schiller gedichtete Wort mit Recht angewandt wurde:

„Denn hinter ihm, im wesenlosen Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine."

Hier möge auch noch Platz finden die

Trauerrede
am Sarge Karl Friedrich Lessing's
in der karlsruher Bildergallerie unter dessen Bilde „Luther's Disputation mit Eck" gehalten von
Emil Zittel, Dekan.

Bewegten Herzens und voll herzlicher Verehrung, Dankbarkeit und Liebe stehen wir hier am Sarge unseres edlen greisen Freundes. Ein letzter Abschied noch, und dann bestatten wir den müden Leib zur stillen Ruhe.

Was uns die gottbegnadete Künstlerhand unseres Meisters immer frisch und immer neu in leuchtenden Farben vor die Augen malte, das hat dereinst vor drei Jahrtausenden ein heiliger Dichter des Volkes

sichtigen werden, welche ihr durch die Hergabe von Gebietstheilen an und für sich erwachse.

London, 16. Juni. Ueber die Stellung, welche die Pforte für jetzt in der griechischen Frage einnimmt, verlautet, die Pforte zeige sich bezüglich der Abtretung thessalischer Gebietstheile bereiter, während sie bezüglich der Abtretungen auf epirotischer Seite geltend macht, daß solche bei den mohamedanischen Albanesen im Epirus Widerstand finden würde.

Konstantinopel, 16. Juni. Wie „Agence Havas" meldet, beschränkte sich die Pforte wegen der Dringlichkeit in Folge des Zusammentritts der Konferenz darauf, zunächst bezüglich der griechischen Frage die identischen Aeußerungen der Kongreßmächte zu beantworten und eine demnächstige Rückäußerung betreffend Armenien und Montenegro anzukündigen. Die Pforte erklärt, die Vermittlung der Mächte in der griechischen Frage entspräche ihren Wünschen, sie sehe in der Vermittlung das einzige Mittel zur Lösung derselben, nachdem die übertriebenen Ansprüche Griechenlands eine direkte Verständigung unmöglich machten. Die Pforte erinnert daran, daß die Vermittlung der Mächte ohne Beeinträchtigung der Unabhängigkeit und der freien Entschließung der Macht erfolgen solle, welche ein Opfer zu bringen berufen sei.

[Sämmtlich Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 16. Juni, Abends 7 Uhr.

Die „Provinzial-Korrespondenz" enthält einen Artikel über die Konferenz, worin es heißt: Die vom Kongreß angegebene Linie konnte nur die allgemeine Richtung der Grenze angeben, indem er nur die Endpunkte, nicht den Lauf der Linie bezeichnete. Die Aufgabe der Konferenz sei zunächst, dem Laufe der im dreizehnten Kongreßprotokoll angezeigten Linie eine möglichste Bestimmtheit zu geben und alsdann der Pforte und Griechenland die Annahme der Linie zu empfehlen, um dieselbe der vorzunehmenden Grenzberichtigung zu Grunde zu legen.

Vermischtes.

* **Bekanntlich ist der Maler Courbet,** der als Mitglied der Kommune in Paris seiner Zeit eine wichtige Rolle spielte, verurtheilt worden, die Kosten der Wiederaufrichtung der Vendome-Säule zu tragen. Er flüchtete sich zuerst in die Schweiz, ließ sich aber vom Heimweh zurücktreiben nach Frankreich und verpflichtete sich hier, eine Summe von mehr als dreimalhunderttausend Francs in Jahresraten zu bezahlen. Fortan arbeitete er als Sklave des Fiskus, und als der Tod ihn hinwegraffte, hatte er nur einen Theil der enormen Schuld abgetragen. Nach seinem Tode entspann sich zwischen seinen Verwandten ein Prozeß um seinen künstlerischen Nachlaß; als Erbin wurde seine 45 Jahre alte Schwester Juliette Courbet anerkannt. Diese letztere steht nun im Begriffe, einen wirklich großherzigen Akt zu begehen. Sie will den in der Schweiz befindlichen Nachlaß ihres Bruders versteigern, einen Theil des Erträgnisses dem französischen Staate als Abfindungssumme für des Bruders Schuld überlassen, den Rest aber zur Stiftung von Wohlthätigkeitsanstalten für Künstler verwenden. Um diese Absicht auszuführen, hält Juliette Courbet sich zur Stunde in Paris auf und führt die nöthigen Unterhandlungen.

* **Was man sich in der Provinz erzählt.** Die „Essener Volksztg." bringt folgendes Geschichtchen: Wer hat und verkauft 10 Pfg.-Nickels aus dem Jahre 1873? so wird hier gefragt von Mund zu Mund. Jeder sieht sich seinen Nickelvorrath, ob groß oder klein, durch und legt die 1873er apart. Was bedeutet das? Nach der einen Version soll Bleichröder in Berlin mit einem andern Krösus eine ansehnliche Wette gemacht haben, bis zum 15. Juni 2½ hunderttausend Mark (¼ Million) Nickelgroschen aus 1873 zusammenzubringen, nach der andern Version aber soll das Metall edler sein; Thatsache ist, daß sie heller aussehen und einen anderen Klang haben wie ihre Brüder aus den späteren Jahren. (?) Irgend etwas muß doch daran sein, denn hier werden die 1873 Nickels bereits mit 15, 16, 17, 18, ja sogar 22 Pf. bezahlt, ein Wirth giebt hier ein Glas Dortmunder Bier, das sonst 15 Pf. kostet, für 10 Pf. aus 73. Nicht allein hier ist es so, auch in unseren Nachbarstädten Duisburg, Crefeld rc. In letzterer Stadt, erzählt man sich, werden auch schon 22 Pf. bezahlt und man glaubt, daß dieselben „im Kurse" noch erheblich steigen würden. Die Preissteigerung erkläre sich daher, daß Bleichröder Agenten zum Aufkaufen in die Städte gesandt haben soll, und sein Gegenpart dasselbe thue.

* **Die Münchener feiern die Feste wie sie fallen.** In einem münchener Schreiben der „Frkf. Ztg." hieß es vor etlichen Wochen: Unsere gute Stadt schwimmt zur Zeit in dulci jubilo, d. h. im Bock; darunter ist natürlich nur jener equisite Stoff gemeint, den das königliche Mutterbräuhaus jährlich zu Beginn des Wonnemonats kredenzt und dessen Ausschank gewöhnlich so an die zehn bis zwölf Tage dauert und für jeden echten Münchener ein „Ereigniß" bildet. Allerdings sind die schönen Zeiten des einstigen Bockkellers vorüber, wo man mitten in der Stadt im Freien bei Sonnenschein (zuweilen aber gab es auch Schneegestöber) den edlen Saft schlürfen und sich damit „furiren" konnte, ganz abgesehen von der jeweiligen Kurzweil, z. B. dem so verblüffenden Ballet der alten „Radiweiber", ihr Wettrennen um einen Silberling und dergleichen Späße; denn ohne „Hetz", wie der Wiener sagt, ging es nie ab. Heuer wurde er zum ersten Mal in den neu erbauten Zentralsälen rückwärts vom Hofbräuhause verzapft; die untere große und schöne Halle war wie üblich mit Tannenreis geschmückt; von „Meisterhand" gemalt prangte in der Mitte des Hintergrundes der Musiktribüne das bekannte vieledle Bockbild, umgeben links und rechts von je einer aus steinernen Literkrügen erbauten Pyramide, deren Spitzen sinnig mit einem Büschel duftiger „Radi" gekrönt waren. Unten aber um die runden Tische sitzt fidel und bockbeflissen von schmucken Mägdelein in Ringelhauben und mit silbernem Schnurmieder bedient, das fröhliche Isarphäakenvölklein, läßt sich weidlich den herrlichen Trank schmecken und singt dazu nach den schmelzenden Tönen der holden Frau Musika die bekannten, originellen Weisen von „Guten Morgen, Herr Fischer", „Wir san nit von Passing", der „Veronika", der „Birkenau" u. s. w., wozu sich dann jedes Jahr ein neu erfundenes und komponirtes Lied gesellt, so daß bald eine stattliche Sammlung davon erscheinen kann. Zwischen den verschiedenen Bockwalzern und Bockquadrillen ertönt dann schon mehr böotisches Geschrei, daß Einer wider Willen toll wird und er sich so selbst an den Mordsspektakel mit stets wachsendem Gaudium mitbetheiligt; allerlei Ulk wird verübt, wie z. B., daß man einem Nebensitzenden heimlich irgend einen Gegenstand, einen Hut, ein Taschentuch, einen Stock, einen Schirm, ja auch einen Zopf, da es an Vertreterinnen des holden Geschlechts durchaus nicht fehlt, stiehlt und ihn der Musik zuschiebt, welche dann das Zugesteckte austrompetet, worauf der Bestohlene unter allgemeinem Halloh es mit einer beliebigen kleinen Geldgabe auslösen muß. Hin und wieder erschallt der allerdings verpönte Kriegsruf „Zylinder", was zu bedeuten hat, daß man nach nicht schöner Salvatorulkweise zufällig anwesende Zylinderhüte eintreiben solle, und es ist auch am besten, bei solchen Gelegenheiten dieses Kopfmöbel fein daheim zu lassen. All das aber geht vor sich an hellem Tage von Morgens 7 Uhr bis Abends 5 Uhr, und all die zwölf oder vierzehn Tage wird es in „dieser heiligen Halle" nie leer, bis der Stoff aus und gar ist, worauf man wieder heim und zur Arbeit kehrt, jedoch bereits an die nächste Saison, die Kellersaison, d. h. deren Eröffnung mit dem heiß ersehnten Sommerbier denkt, welcher die bekannte Oktoberfestsaison als würdiger Jahresschluß folgt, um ebenso würdig das nächste Jahr mit dem an den drei Fastnachtstagen verschenkten „Märzenbier" und der gleich darauf folgenden „Salvator-Saison" zu beginnen, wonach sich auch für den ureingesessenen Isarathener das Jahr regulirt; damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht auch die jeweilig zahlreich anwesenden Fremden aus allen Ständen ihre Freude daran haben. Moralisten werden dies allerdings eine Art Schlaraffenleben nennen und darüber die Nase rümpfen; sie sollen es aber hübsch zu Hause thun, denn damit kämen sie hier schlecht an, man würde ihnen bajuvarisch zeigen, daß der liebe Gott, der Hopfen und Malz wachsen ließ, deshalb just auch will, daß diese guten Himmelsgaben nicht ungenossen verderben.

* **Berlin.** Das Programm für die Preisvertheilung in der internationalen Fischerei-Ausstellung am 17. Juni 1880 ist jetzt endgiltig festgestellt. Für die Dauer der Feierlichkeit und zwar von Morgens 12 Uhr an werden der mittlere Eingang in das Hauptgebäude (Portal 1), das anschließende Vestibül und ein Theil der großen inneren Halle des Hauptgebäudes für den Verkehr des Publikums abgesperrt. Um 12½ Uhr versammeln sich der Gesammtvorstand, die Mitglieder der Direktion und die Delegirten der auswärtigen Staaten im Vestibül des Hauptgebäudes. Zu derselben Zeit nehmen die zur Theilnahme an der Feierlichkeit eingeladenen Herren und die Aussteller die für sie bestimmten Plätze in der Halle ein. Der nicht abgesperrte Theil der inneren Halle, die Räume des oberen Geschosses und sämmtliche Annexe werden dem Publikum eingeräumt, welches die Ausstellung durch Portal 3 betritt. Die Anfahrt des Kronprinzen ist um 1 Uhr in Aussicht genommen. Der Kronprinz wird von dem Gesammtvorstande, den Mitgliedern der Direktion und den Delegirten der auswärtigen Staatten im Vestibül des Hauptgebäudes empfangen und zu den für den Hof hergerichteten Sesseln auf dem haut pas in der inneren Halle geleitet. Durch Trompetenstoß wird der Beginn der Festlichkeit verkündet. Der Ehrenpräsident richtet sodann an den Kronprinzen in einer Ansprache die Bitte, nunmehr die Kundmachung der verliehenen Auszeichnungen zu gestatten. Auf Befehl Seiner kaiserlichen Hoheit verliest der Direktor der Ausstellung die Namen der Aussteller, welche durch Gewährung von Ehrenpreisen und von goldenen Medaillen ausgezeichnet sind und erbittet sich die Erlaubniß, diese und die übrigen zuerkannten Auszeichnungen nunmehr durch Vertheilung der gedruckten Prämiirungslisten an die Anwesenden publiziren zu dürfen. Nach Vertheilung der Listen nimmt der Kommissar der Vereinigten Staaten von Nordamerika das Wort zu einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Die Kapelle stimmt die Nationalhymne an. Die Festlichkeit schließt mit einem Hoch auf den höchsten Protektor der Ausstellung, zu welchem der Kommissar der königlich italienischen Regierung das Wort nimmt. Die Ehrenpreise, Diplome und Geschenke sind zur Seite des haut pas ausgestellt.

* **Das Karl Stangen'sche Reise-Bureau,** Berlin, Markgrafenstraße 43, veranstaltet auch in diesem Jahre zum Beginn der Schulferien am 7. Juli c. Abends einen Extrazug nach Kassel, Frankfurt a. M. und der Schweiz. In Bezug auf die näheren Bedingungen verweisen wir auf die in den nächsten Tagen erscheinenden Inserate.

* **Tarnowitz,** 9. Juni. [Teufelsbeschwörer.] Vor dem hiesigen Amtsgericht hatten sich kürzlich zwei Teufelsbeschwörer zu verantworten, welche in einer stürmischen Nacht mit dem Glockenschlage 12 drei Schüsse nach dem unweit der Kolonie Bergfreiheit stehenden Kreuze abgefeuert hatten, um den Teufel zu beschwören und sich zur

---

Israel in den schönen Worten ausgesprochen, die im 104. Psalme also lauten:

„Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, du bist gar herrlich.
Schön und prächtig bist du geschmückt,
Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus, wie ein Zelt,
Und wölbest ihn oben mit Wasser.
Du fährst auf den Wolken als Wagen einher
Und nahst auf den Fittichen des Windes,
Der du die Winde machst zu deinen Boten
Und die Feuerflammen zu deinen Dienern!"

„Du hast die Erde gegründet auf festem Grunde,
Daß sie bleibe immer und ewiglich.
Du läßt die Brunnen quellen in den Gründen,
Und Bäche zwischen den Bergen fließen,
Daß die Thiere des Waldes trinken
Und das Wild seinen Durst lösche.
Darüber sitzen die Vögel des Himmels
Und singen unter den Zweigen,
Und die Bäume des Herrn stehen im Saft,
Die Cedern des Libanon, die er gepflanzt hat."

„Du machst den Mond, das Jahr darnach zu theilen,
Die Sonne weiß ihren Untergang;
Du machst Finsterniß, daß es Nacht wird:
Da regen sich alle Thiere.
Wenn aber die Sonne aufgeht,
Da heben sie sich davon;
Dann geht der Mensch an sein Werk,
Und an seine Arbeit bis zum Abend."

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weislich geordnet,
Und die Erde ist voll deiner Güte!"

Alles, was hier der Dichter singt, hat uns auch der große und edle Mann, an dessen Sarg wir stehen, in seiner Art verkündet: die Offenbarung der wunderbaren Herrlichkeit Gottes in der Natur und in der Geschichte des Menschen!

Es war ein echter, großer Künstler, dessen Verlust wir hier beklagen: das zeigt die hohe Würde, der tiefe Ernst dieser Versammlung, das zeigen die würdigen Boten, die so zahlreich aus weiter Ferne kamen, und denen wir tausend und aber tausend stille Geistesgrüße aus allen Theilen der Welt zurechnen dürfen, wo nur irgend die deutsche Kunst eine Heimstatt gefunden.

Ja, er war ein echter Künstler: Wir können von ihm sagen, daß nicht er die Kunst erwählt und als Lebensberuf sich ausgesucht hat, sondern daß er von ihr ergriffen worden ist; daß sie ihn herausriß aus dem ihm von seinem Vater mit seiner eigenen Zustimmung erwählten Architektenberuf, wider allen Rath und Willen der Seinen. Und dieser Kunst hat er gedient wie einer hohen heiligen Herrscherin mit seltener Treue und heiliger Gewissenhaftigkeit und Unterordnung. Nie hat Gemeines seinen Pinsel beschmutzt, nie hat er auf die niedrigen Seiten der Menschennatur gerechnet, nie durch Uebertreibung, durch Absicht auf rohen Effekt die einfache reine Wahrheit und Würde seiner Werke entweiht.

Mit einem hellen sinnigen Auge für die Schönheit der Natur, des wunderbaren Schauplatzes, den Gott dem Menschen bereitet hat, mit einer wahren Herzensliebe und Herzenssinn für Wald und Flur nahm er die äußere Erscheinungswelt mit seltener Schärfe und Genauigkeit in sich auf und wußte sie dann ebenso fest und bestimmt auch wiederzugeben. So hat er uns den deutschen Wald, den deutschen Himmel in vollendeter Wahrheit vor die Seele geführt. Dabei erscheint bei ihm überall die Landschaft gleichsam als das sichtbare Kleid eines geistigen Hintergrundes, einer seelischen Stimmung, die über ihr ausgebreitet liegt, und die oft in den Gestalten, die er nie als leere Ausfüllung und Zier in das Bild gestellt hat, zum sprechenden Ausdruck kommt, oder in den Trümmern menschlicher Größe, zerstörten Ruinen, einsamen Klöstern und Burgen uns rührend zum Herzen spricht. Fast überall tritt uns schon hier der Mensch als der Herr der Erde entgegen, und sie erscheint nur als der harmonisch gestimmte Schauplatz seines Wirkens und Leidens. Denn wie schön auch der allmächtige Gott den Erdboden und das Firmament in herrliche Farbenpracht gekleidet: das Höchste und Beste in dieser sichtbaren Welt ist und vollbringt doch in ihr der Mensch, das Ebenbild Gottes, bestimmt, des Vaters Willen zu erfüllen auf dieser Erde.

So sind denn doch noch herrlicher, als die Gottesoffenbarungen in der Natur, die Offenbarungen göttlichen Geistes in der Geschichte, und früh hat sich unser nun entschlafener Meister diesem Gebiete zugewandt und hier seine größten und berühmtesten Werke geschaffen. Aber auch da war es wieder nicht die zeitliche Person, das zufällige Ereigniß, auch hier war es der ewige Hintergrund, die stets aufs Neue sich wiederholende Offenbarung jener geistigen Kämpfe, die er sich zur Darstellung erwählte, bei denen die einzelnen Personen gleichsam nur als die zeitlichen Träger ewig wirkender Ideen und geistiger Gewalten erscheinen. Aus ihnen wählte er wieder die geistigsten und idealsten Kämpfe einer naheliegenden Zeit, die uns noch tief erinnerlich berührt, die große Bewegung der deutschen Reformation, die er in jenen mächtigen, weltberühmten Bildern dargestellt hat, welche seinen Namen dem ganzen deutschen Volke lieb und werth gemacht haben. Sie haben seiner Zeit wieder durch ihre innere Lebensfrische etwas von dem leidenschaftlichen Kampfe, den sie darstellten, in den Gemüthern der Beschauer erweckt, während unsere, an schärfer aufgetragene Züge gewöhnten Tage fast geneigt sind, dem Heimgegangenen in diesen Bildern eher eine kühle und indifferente Partei- und Leidenschaftslosigkeit zuzuschreiben. Es ist wahr, unser edler Freund hatte zu viel von der Geistesart seines Großoheims und Geistesverwandten Gotthold Ephraim Lessing an sich, besaß ein zu helles Auge und ein zu leidenschaftsloses Urtheil, um auf der einen Seite in diesen Kämpfen die bloße Nichtigkeit und auf der anderen alles Wesenhafte zu sehen und darzustellen. Ueberall sehen wir auf diesen Bildern zwei mächtige Gewalten einander gegenübertreten, die, wie zu allen Zeiten, so auch heute noch im ewigen Kampfe ihre Kräfte messen, und von denen, selbst wenn wir sie „Autorität" und „Freiheit" nennen wollen, nie eine den absoluten Sieg, die grenzenlose Alleinherrschaft erringen wird, von denen vielmehr jede nur im Kampfe mit der anderen ihr Recht, ja ihr eigenstes Wesen bethätigen kann. Aber auf welcher Seite sein Herz und seine Seele mit innigster Hingebung gestanden, das kann doch Keinem zweifelhaft sein, der auch nur Eines dieser großen Bilder angeschaut.

Alle Werke unseres Meisters tragen in ihrer schlichten Einfachheit auch sonst die deutlichen Züge echter Geistesverwandtschaft mit jenem Gotthold Ephraim. Alles, was aus dem schaffenden Künstlergeiste unseres Freundes vor uns trat, trug den deutlichen Stempel jener geistigen Reife und Ruhe, jener von augenblicklicher Leidenschaftlichkeit oder Uebertreibung freien Wahrheit, Einfachheit und inneren Einheit, welche den Werken des verwandten Dichters ihren unvergleichlichen Werth und Reiz verleiht. In der That, alle Bilder unseres schlichten Freundes offenbaren den echt Lessingschen Zug der Schlichtheit und der Geradheit, des Wirkens durch die einfachsten Mittel — die Wahrheit ist ja immer einfach — und eben deshalb die überwältigende Gewalt der ewigen Wahrheit und Klarheit, die keinem Zeitgeschmack huldigt, nicht von ihm gelernt und nie mit seinen Neigungen und Launen gerechnet hat, an sich: und so wird man dereinst wohl auch unseren entschlafenen Meister zu den Wegbereitern und Klassikern der neuen Blüthezeit deutscher Malerkunst rechnen und ihm vielleicht eine ähnliche Stellung anweisen, wie seinem Dichterahnen.

Das freilich zu entscheiden, kommt nicht uns, das kommt allein der Zukunft, dem großen Urtheil der Geschichte zu, aber ihrem Urtheil dürfen wir heute mit dem freudigen Bewußtsein entgegengehen, daß auch unseres Lessing's Name ihr schon lange angehört.

Wenn wir hier, unter diesem Bilde seiner Meisterhand, zunächst des deutschen Künstlers gedacht haben, so erinnert uns dieser Ort doch auch, dankbar dessen zu gedenken, daß er so lange der Unsere gewesen ist, und für das künstlerische und geistige Leben unserer Stadt von seltener hoher Bedeutung war. Wie mächtig hat der hohe Ernst und die Reinheit seines Strebens und Schaffens auf die aufblühende Kunstschule unserer Stadt gewirkt, die um ihn und durch ihn ein so frisches Leben gewonnen hat.

Sie wissen Alle, von welcher Bedeutung, von welcher Anziehungskraft für Hunderte und aber Hunderte das Lessing'sche Haus über zwei Jahrzehnte in unserer Stadt gewesen ist. Dieses Haus, aus dem die ihm von Gott gegebene treue und ihm erst vor wenig Monden entrissene Gattin eine wahre Herberge der Kunst zu machen wußte, in der ihr neben dem Ernst und dem stilleren Sinn des Gatten allezeit frischer und lebhafter Geist einem Jeden ein trautes Daheim bereitete, in der die Aelteren ernsten Austausch reifen Strebens und tüchtiger Erfahrung, die Jüngeren mächtige Anregung und erhebende Ermunterung fanden; in der sich zahllose Bande persönlicher Liebe und Verehrung knüpften, die der Tod, der nun so rasch dieses Haus verödet hat, nimmermehr lösen wird.

Unser Entschlafener war ein edler, tüchtiger Künstler — er konnte es nur sein, weil er ein tüchtiger und edler Mensch gewesen. So steht er vor unser Aller Augen: Ein Mann unermüdeter Arbeit und ernster Pflichterfüllung, mit seinem festen und klaren Geistesauge, seinem reifen, leidenschaftslosen Urtheil, seinem anspruchslosen und selbstsuchtlosen Wesen, das kein Rost der Eitelkeit und des Ehrgeizes je befleckte. Und ein echter Sohn des deutschen Vaterlandes, dem sein ganzes Herz gehörte, dessen Schönheit und Geschichte seine Kunst ganz ausnahmslos verherrlicht hat. So lebte er unter uns, über der Parteien Haß und Gunst erhoben, geehrt und hochgeschätzt von Jedermann, treu ergeben dem gnädigsten Fürsten und Herrn, der ihn berufen und bis zu dieser Stunde stets geschätzt und hochgehalten hat, wie einen Freund und mit uns und vielen Tausenden heute den Heimgang eines wahrhaft Edlen und Großen unseres Volkes beklagt.

Dir aber, selig Entschlafener, ist ein schönes Loos zu Theil geworden. Dir ward es vergönnt, was Dein Geist erstrebt, in bleibenden Werken zu vollführen, die ein reiches Vermächtniß kommender Geschlechter sind. Dir ward ein hoch beglücktes Haus, und eine treue, Dein Leben erheiternde und erfrischende Lebensgefährtin stand Dir zur Seite fast bis zu dem Tage, an dem Dich der Todesengel sanft und still berührte und abrief in das Reich des ewigen Lebens. In Deinem langen, ehrenvollen Leben erwuchs Dir draußen bleibender Ruhm, daheim aber liebe, treuergebene Kinder, auf denen Dein Auge mit Glück und Freude weilte; dankbare Söhne geleiten Dich nun zum Grabe, und in künftigen Tagen noch werden beglückte Enkel es zieren mit Kränzen und Blumen.

Der Gott, dessen herrliche Werke Du uns vor Augen gestellt im Zauber Deiner Kunst, den Du gelehrt im Rauschen des Waldes, wie in den Wolken des Himmels, da er einherfährt, und in den Feuerflammen, mit denen er der Menschen Werke verzehrt, den Du geehrt in dem Walten der Völkergeschichte, den Du angebetet im Geiste und in der Wahrheit — und der himmlische Vater will auch haben, die ihn also anbeten — Er, der Allmächtige, hat Dich nun erlöst von aller Last und Plage des Alters und heimgerufen in das Reich des ewigen Lichtes und Lebens, damit Du ruhest von Deiner Arbeit. Zu dieser Ruhe segnen wir Dich nun dankbaren Herzens ein: So ruhe denn nun Dein Leib in dem stillen Friedensacker Gottes, und Deine unsterbliche Seele im Lande des Friedens, in der Liebe des himmlischen Vaters!

(Bad. Landesz.)

Erlangung von Schätzen dienstbar zu machen. Zu ihrem Erstaunen war jedoch nicht Satanas, sondern an seiner Statt ein Gendarm erschienen. Für ihre Frevelthat wurden sie zu drei resp. zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Stuttgart,** 14. Juni. Nachdem vor Kurzem in das königl. Geheimkabinet ein Einbruch verübt worden ist, dessen Thäter bisher nicht eruirt wurden, ist in der vergangenen Nacht wiederum ein Einbruch in das alte Schloß verübt worden. Die Diebe stiegen an der Seite des Schillerdenkmals ein, die eiserne Einfassung als Stützen benutzend. Sie drangen durch verschiedene Vorzimmer in die Kanzlei des Domänen-Direktors Winter, wo sie eine ansehnliche Summe Geldes vorfanden und mitnahmen. Zum Rückzug wurde der gleiche Weg benutzt, ohne das die Einbrecher von irgend einem der Posten oder von sonst irgend Jemand bemerkt worden wären. Die Höhe der gestohlenen Summe ist noch nicht konstatirt. (B. B. C.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. Juni.

r. [Stadtverordneten-Wahlen.] Mit Ablauf dieses Jahres scheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung 10 Mitglieder aus, und zwar die Herren: Stabsarzt a. D. Dr. Hirschberg, Justizrath Mützel, Justizrath Pilet, Justizrath Tschuschke, welche von der 1. Abtheilung der Wähler gewählt worden sind; Kaufmann Gerhardt, Kaufmann Rosenfeld, Kupferschmiedemeister Lischke, in der 2. Abtheilung gewählt; Geh. Kommerzienrath B. Jaffé, Rentier Kaminski und Kaufmann Rakowski, in der 3. Abtheilung gewählt; von zwei anderen Mitgliedern, deren Wahlperiode gleichfalls mit Ablauf d. J. abgelaufen wäre, ist der eine: Dr. Fränkel (in der I. Abtheilung gewählt) bereits gestorben, der andere, der frühere Kanzlei-Direktor Willenberg, von hier versetzt worden. Außerdem sind vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden: Maurermeister Hesselbein durch Tod, und Kaufmann Mondre (in der III. Abtheilung gewählt). Es sind somit im Ganzen im November d. J. 14 Stadtverordnete zu wählen.

r. **Von Frau Modrzejewska**-Chlapowska befindet sich in der neuesten Nummer der „Illustrated London News“ eine Abbildung, welche dieselbe in ganzer Figur als Constanze im Stücke „Heartsease“ darstellt. Der Name ist, um ihn für die englischen Zungen leichter aussprechbar zu machen, in Modjeska umgeändert, so daß also 4 Buchstaben eliminirt sind. Wie man sieht, machen die Engländer mit solchen, schwer auszusprechenden polnischen Namen sehr kurzen Prozeß, so daß die Verdeutscher polnischer Namen in unserer Provinz dagegen als reine Waisenknaben erscheinen. Nichts desto weniger nehmen die Polen von dieser Anglisirung eines polnischen Namens mit großer Ruhe Notiz.

r. **Verein junger Kaufleute.** Am 15. d. M. Abends sollte eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins junger Kaufleute stattfinden, auf deren Tagesordnung zwei Gegenstände gestellt waren: 1) Wahl zweier Kuratoren an Stelle der verstorbenen Herren Heymann Marcus und Kommerzienrath Louis Jaffé jun. 2) Wahl von sechs Mitgliedern für die Statuten-Revisions-Kommission, indem nämlich die Anzahl der Mitglieder aus dem Vorstande gegenwärtig 16, statt bisher 10 beträgt, und demnach zu den bisherigen 10 Mitgliedern aus der Zahl der übrigen Vereins-Mitglieder noch 6 hinzuzuwählen sind. Da jedoch nicht die statutarisch vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern erschienen war, so war somit die Versammlung nicht beschlußfähig. Es werden nunmehr die beiden Kuratoren durch den Vorstand, und die sechs noch fehlenden Kommissions-Mitglieder durch die Kommission selbst gewählt werden.

r. **Der Posener Landwehrverein** wird sein diesjähriges Stiftungsfest am 4. Juli feiern. Der Verein wird sich vom Bernhardinerplatze im Festmarsche durch die Stadt nach dem Volksgarten, wo die Feier stattfindet, begeben. — Sonnabend, den 12. d. M. fand das Frühlingsfest des Landwehrgesang-Vereins im Reichsgarten statt; dasselbe wurde mit Gesangvorträgen, Spielen und Tanzkränzchen gefeiert.

— **Apotheken-Verkauf.** Die „Rothe Apotheke“ an der Ecke des Alten Marktes und der Breitenstraße ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Herrn Radlauer aus Breslau übergegangen. Der bisherige Besitzer dieser Apotheke war Herr Apotheker Weiß.

r. **Die Kaufmann'sche Menagerie,** welche sich zuletzt 3 Wochen lang in Königsberg befunden hat, ist heute Morgen mit der Eisenbahn hier eingetroffen. Von den 13 großen Wagen der Menagerie standen bereits heute Vormittags 6 auf dem Kanonenplatze; die übrigen sollten noch vom Bahnhofe eintreffen. Die große Schaubude, welche die Menagerie mit sich führt, wird voraussichtlich so rasch aufgestellt werden, daß schon morgen (Donnerstag) Abend die erste Vorstellung wird stattfinden können.

r. **Der Wochenmarkt** fand heute, nachdem die Wollzelte sämmtlich beseitigt sind, bereits wieder auf dem Sapieha- und Wronkerplatze statt.

a **Birnbaum,** 10. Juni. [Prämiirung. Kreiskommunalbeiträge. Kriegerdenkmal. Lehrerkonferenz.] Dem Arbeiter Ferdinand Mazurek in Lauske ist für die mit Muth und Entschlossenheit bewirkte Rettung der Arbeiterfrau Joh. Carol. Lehmann in Lauske vom Tode des Ertrinkens von der kgl. Regierung zu Posen eine Prämie von 20 Mark verliehen worden. — An Kreiskommunalbeiträgen hat unser Kreis vom 1. April 1880 bis dahin 1881 überhaupt 54,084,67 Mk. zu zahlen. Davon kommen auf die Städte 13,181 M., die Domänen 2c. 17369,67 M. und die Landgemeinden 23,534 M. — Für das hier zu errichtende Kriegerdenkmal sind bis jetzt 1130,42 M. an freiwilligen Gaben eingegangen; doch stehen noch fernere Beiträge in naher Aussicht und man hofft, die Gesammtsumme werde die Höhe von 14—1500 M. erreichen. Das Denkmal soll, weil die städtischen Behörden den hiesigen Marktplatz als nicht geeignet befunden haben, in Lindenstadt vor dem Ständehause aufgestellt werden. — Heut wurde im Schulhause zu Lindenstadt unter Vorsitz des Rektors Pechner die diesjährige 2. Lehrer-Bezirkskonferenz abgehalten, zu welcher sämmtliche Mitglieder erschienen waren. Lehrer Wagner hielt mit Schülern seiner 2. Knabenklasse eine längere Lektion aus der Raumlehre über Flächen und Figuren, und darauf referirte Lehrer Mai über das Thema „Unterrichte anschaulich!“ Beiden Gegenständen folgten eingehende längere Debatten. Den Schluß bildete eine gemeinschaftliche Unterredung über den orthographischen Unterricht.

—z. **Schwerin a. W.,** 15. Juni. [Angeschwommene Leiche. Marktpreise.] Heute Nachmittag kam hier auf der Warthe die Leiche eines ca. 14 Jahr alten Mädchens angeschwommen und wurde unterhalb der städtischen Schwimmanstalt aufgefangen. Dem Vernehmen nach soll es die Leiche eines Dienstmädchens sein, das bei einer Beschäftigung an der Warthe in dem Dorfe Lauske ins Wasser gefallen ist und vom Strom weggeführt wurde. — Durch die sehr ungünstigen Ernteaussichten, namentlich in Bezug auf Roggen, ist die Zufuhr an Getreide auf den letzten Wochenmärkten eine sehr geringe gewesen. Die Produzenten halten mit ihren Vorräthen aus Vorsorge für die Zukunft, oder auch, weil sie auf eine noch größere Preissteigerung rechnen, sehr zurück, so daß schon der bloße Mangel an Backwaaren den Preis in die Höhe getrieben hat. Es wird täglich zur Beseitigung dieses Mangels die Ankunft eines größeren Postens Getreide von Stettin per Kahn erwartet. Es wurde auf den letzten Wochenmärkten hier bezahlt für Roggen per 80 Pfund 8,75—9 M.; für Weizen per 80 Pfund 9—10 M.; für Hafer per 50 Pfund 4,50 M.; für Erbsen per 90 Pfund 7,50 M.; für Kartoffeln per Scheffel 2,10—2,50 M., für Wicken per 90 Pfund 7,50 M.

△ **Polajewo,** 15. Juni. [Feuer.] Gestern Nacht um ½1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe gestört. Es brannte das in der Czarnikauer Straße belegene, dem Müller Winkler gehörige, mit Stroh gedeckte Haus und war es der herrschenden Windstille zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen. Möbel und Betten sind meistentheils gerettet worden. Die im Hause wohnhaft gewesene Ortsarme Kietzmann erhielt, als sie noch Sachen retten wollte, erhebliche Brandwunden an beiden Armen und den Füßen. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch Nichts ermittelt.

—r. **Wollstein,** 14. Juni. [Saatenstand. Feuer. Vakante Stadtsekretärstelle. Konzert. Gesangverein.] Die nunmehr eingetretene fruchtbare Witterung hat auf die Sommersaaten, sowie auf den Stand der Kartoffeln einen sehr vortheilhaften Einfluß ausgeübt, so daß wir bei fernerer normaler Witterung uns der Hoffnung hingeben dürfen, daß hierdurch der sehr bedeutende Schaden, den der Frost am 19. und 20. d. M. den Roggenfeldern zugefügt, einigermaßen ausgeglichen werden wird. Der Wein ist jedoch für dieses Jahr total vernichtet; der Hopfen hingegen hat durch den Frost nicht gelitten und sein jetziger Stand berechtigt zu guten Ernteaussichten. — Am 7. d. M. brach auf dem Gehöfte des Wirths L. zu Friedendorf bei Altkloster Feuer aus, wodurch das Wohnhaus, sowie sämmtliche Wirthschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. Ueber die Entstehungsweise des Feuers ist Bestimmtes noch nicht ermittelt. — Durch den Abgang unseres bisherigen Stadtsekretärs Klebe, der zur Zeit, die Bürgermeister-Stelle in Kiebel verwaltet, (das Schicksal Kiebel's, ob Stadt, ob Dorf? ist noch nicht entschieden), ist der hiesige Stadt-Sekretär-Posten vakant. Derselbe ist außer verschiedenen Nebeneinkünften mit einem fixen Gehalte von 720 Mark dotirt. — Gestern fand im Zindler'schen Volksgarten ein Mililärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Posen'schen Ulanenregiments aus Züllichau, statt. Dasselbe war gut besucht. Am Schlusse des Konzerts wurde ein Feuerwerk abgebrannt. — Unser Gesangverein I. veranstaltete am gestrigen Nachmittage per Wagen einen Ausflug nach der nahen „Alten Mühle“, woselbst derselbe sich bis spät Abends durch Gesang und andere Belustigungen sehr gut amüsirte.

□ **Fraustadt,** 13. Juni. [Zuckerfabrik. Feuer.] Sicherem Vernehmen nach ist das zur Errichtung einer Zuckerfabrik hierorts erforderliche Kapital von 600,000 M. gezeichnet worden. Die Betheiligung an den Zeichnungen seitens der Einwohnerschaft unserer Stadt ist eine rege gewesen. Schon in den nächsten Tagen wird durch das Komite eine Generalversammlung der Aktionäre einberufen werden, um das Weitere zu berathen und zu beschließen. — Am Donnerstag Nachmittags brannten in Ilgen zwei Wohngebäude totol nieder. Leider sind die unbemittelten Eigenthümer mit Mobiliar gar nicht versichert. Von demselben wurde nichts gerettet. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

S. **Aus dem Kreise Kröben-Krotoschin,** 13. Juni. [Lupinenkrankheit. Unterstützungen. Jagdglück. Motten. Konkurs.] Durch die Lupinenkrankheit haben in neuerer Zeit die Schafbestände in mehreren Kreisen erhebliche Verluste erlitten. Behufs Anstellung von Untersuchungen, welche sich sowohl auf die Ermittelung der Ursachen als auch auf die Mittel zur Verhütung derselben erstrecken sollen, sollen in den einzelnen Kreisen Kommissionen gebildet werden, welche aus landwirthschaftlichen Sachverständigen und dem Kreisthierarzt bestehen, die eintretenden Falls die nöthigen Erhebungen an Ort und Stelle zu veranlassen und der Behörde über das Resultat der Ermittelungen zu berichten haben. — Aus den vorhandenen Zinsen des Beutepferde-Gelder-Fonds sollen am 3. Juli d. J. Unterstützungen an Personen zur Auszahlung gelangen, welche mit dem Füsilier-Bataillon 3. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 50 am 3. Juli 1866 an der Schlacht bei Königgrätz theilgenommen haben, unverschuldet in Noth gerathen und einer Unterstützung bedürftig sind. — Ein seltenes Jagdglück hatte kürzlich der herrschaftliche Jäger Herr Nerke in Kl.-Kloden. Derselbe hatte sich ums Dunkelwerden unweit eines Fuchsbaues auf seinem Revier aufgestellt, um einen Fuchs zu schießen. Nach kurzer Zeit kam auch letzterer aus dem Bau und erlegte der Jäger auf einen Schuß fünf Füchse und zwar die Mutter nebst vier Jungen. — Wohl selten sind die Motten so stark aufgetreten, wie in diesem Jahre. Selbst bei größter Sorgfalt wissen sich die Hausfrauen von diesem Ungeziefer kaum zu schützen. — Das in der Breitenstraße zu Lissa gelegene Hotel de Pologne wird, weil der Besitzer in Konkurs gerathen, zum gerichtlichen Verkauf kommen.

r. **Mogilno,** 13. Juni. [Jahrmarkt. Unglücksfall. Theater.] Der am vorigen Dienstag hierselbst abgehaltene Jahrmarkt war von gutem Wetter begünstigt. Der Verkehr war daher, namentlich auf dem Vieh- und Pferdemarkt, ein recht reger und es wurden recht gute Preise gezahlt. Der Ankauf durch auswärtige Händler war bedeutend; so wurden auf der Eisenbahn 8 Waggons mit Pferden und zwei Waggons mit Rindvieh verladen. Auf den übrigen Marktplätzen, dem Fleisch-, Kram- und Schuhmarkt, wurden nur mäßige Geschäfte gemacht. — In Olcza-Dorf verunglückte vor einigen Tagen das 3½jährige Kind des Eisenbahnarbeiters Lukowski. Dasselbe war von seiner Mutter — wie dies noch immer so häufig geschieht —, allein zu Hause gelassen worden, war dem Feuer zu nahe gekommen und trug so erhebliche Brandwunden davon, daß es nach wenigen Minuten verstarb. — Gestern Abend gab hierselbst im Derdau'schen Sommergarten die Hoffmann'sche Theatergesellschaft aus Inowrazlaw ihre zweite Gastvorstellung.

□ **Gnesen,** 14. Juni. [Verloosung. Frauen-Verein. Oratorien-Aufführung.] Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauen-Zweigvereins beabsichtigt auch in diesem Jahre, wie in den früheren Jahren, eine Verloosung zum Besten der verschämten Armen, insonderheit zur Abhilfe in Fällen der Noth im kommenden Winter zu veranstalten. Diese Verloosung soll, wie vorher bestimmt worden, am 4. Juli stattfinden. Um das Interesse für den Verein zu heben, hat Ihre Majestät die Kaiserin sich bewogen gefunden, auf die Bitte der Vorstandsdamen dem Vereine mehrere Gegenstände zur Lotterie zu schenken. An alle Mitglieder und Wohlthäter des Vereins, sowie ganz besonders an die hiesigen Kaufleute richtet der Vorstand die herzliche Bitte, demselben zur Verloosung geeignete Gegenstände freundlichst zugehen lassen zu wollen. — Die Mitglieder der hiesigen Logen-Brüderschaft haben stets die Räume des Logengebäudes und den dazu gehörigen Garten am Tage der Verloofung frei zur Verfügung gestellt und wir dürfen wohl annehmen, daß dasselbe auch in diesem Jahre der Fall sein wird. — Der hiesige Oratorien-Verein wird in den nächsten Tagen das musikliebende Publikum unserer Stadt und der Umgegend durch eine zweite Aufführung beglücken. Erlkönigs Tochter ist von dem Vereine einstudirt worden und soll am 18. d. Mts. im Saale des Hotel de l'Europe vorgetragen werden.

? **Tremessen,** 13. Juni. [Schulfest. Gutsverkauf.] Vor einigen Tagen veranstaltete das hiesige Progymnasium einen Spaziergang nach dem Wäldchen von Miatki. Das Wetter war dem Feste günstig und die Betheiligung eine recht lebhafte. — Das adlige Gut Swięte ist für den Kaufpreis von 153,000 M. von Herrn Radeker an Herrn Schlopitz aus Schlesien übergegangen.

Bromberg, 14. Juni. [Verstärkung der Garnison.] Die „Ostd. Presse“ schreibt: Das Gerücht ist hier aufgetaucht, Bromberg sei zum künftigen Garnisonsort für das 17. Artillerie-Regiment bestimmt. Diese zuerst in nicht sehr authentischer Form erschienene Nachricht wird uns nunmehr auch von sonst wohlinformirter Seite als glaubwürdig bezeichnet. Das 17. Feldartillerie-Regiment garnisonirt gegenwärtig in Kolberg und Stettin, und zwar in ersterem Orte die erste Abtheilung, in letzterem die zweite Abtheilung und der Stab. Das Offiziercorps des Regiments besteht gegenwärtig aus einem Oberst-Lieutenant als Kommandirenden, 3 Majors, 8 Hauptleuten (als Chefs der acht Batterien) 8 Premier-Lieutenants und 24 Seconde-Lieutenants. Selbstverständlich könnte in allernächster Zeit die Uebersiedelung des Regiments nach hierher noch nicht erfolgen; erst müssen die nöthigen Unterkunftsräume für Pferde und Mannschaften besorgt werden. Im Interesse unserer Stadt hoffen wir, daß sich die Nachricht in ihrer ganzen Ausdehnung bewahrheiten möchte, nachdem die Angelegenheit des Kavallerie-Regiments und seiner Dislocirung nach hier, wie es scheint, zu Grabe getragen. Ob die Rücksichten auf den lieben Nachbar im Osten eine größere Truppenkonzentration hinter der Weichsel veranlassen, also rein politische Erwägungen, ob die Nähe des Waffenplatzes Thorn oder der bevorstehende Weiterausbau des russischen Festungsvierecks in Polen die Gründe abgeben, das erscheint uns vor der Hand noch von geringerer Wichtigkeit.

∓ **Inowrazlaw,** 13. Juni. [Vorschußverein. Oper. Wasserleitung. Schlachthaus. Lehrer-Konferenz. Unglücksfall. Sommerfest.] Am 10. d. Mts. fand hierselbst im Auring'schen Saale eine Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins e. G. statt, die in Abwesenheit des Vereins-Direktors, R. A. Höniger, von dem Kontroleur Kaufmann Auerbach geleitet wurde. Auf der Tagesordnung stand die Abänderung einiger Paragraphen des Statuts. Es wurde eine Aenderung der betr. Paragraphen u. a. dahin beschlossen, daß die Höhe des Guthabens nicht wie bisher 750 Mk., sondern 1000 Mk. betragen soll, daß es indeß jedem Mitgliede gestattet ist, die Einlage auf 1500 Mk. zu erhöhen. — Ende dieses Monats trifft der Operndirektor Fr. Boggert, der gegenwärtig in Eydtkuhnen weilt, hier ein, um einen Cyklus von Opernvorstellungen zu geben. Die Aufführungen sollen im Kurhaussaale stattfinden. — In unserer Stadt ist man gegenwärtig mit der Legung der Röhren zur Wasserleitung beschäftigt. Die Arbeiten werden sehr lebhaft gefördert, da die Leitung schon am 1. Oktober in Betrieb gesetzt werden soll. Die Wasserleitung wird von der Metallgießerei Breslau Wolff ausgeführt. Die Kosten für die Zweigleitungen nach den einzelnen Grundstücken übernimmt die Stadt und zwar werden die Kosten aus der neuerdings aufgenommenen Anleihe bestritten. — Mit der Erbauung des Schlachthauses soll ebenfalls in nächster Zeit der Anfang gemacht werden. Das Schlachthaus wird an der Plawineker Chaussee etablirt und dasselbe soll am 1. Oktober d. J. in Betrieb gesetzt werden. Die auf ca. 60,000 Mark veranschlagten Kosten werden ebenfalls aus der Anleihe entnommen; der Bau wird von den Baumeistern Mehlhorn und Ch. Volkmann ausgeführt werden. Zum Schlachthofsinspektor ist der berittene Gensdarm Gutzke I. von hier bestellt worden. — Vor einigen Tagen fand hierselbst unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Superintendenten Schönfeld eine Lehrerkonferenz statt, an welcher sich Rektor und Lehrer der hiesigen Simultanschule, sowie zwei Lehrer vom Lande betheiligten. In der Konferenz hielt u. A. Lehrer Kędzinski eine Lehrprobe, in welcher nachgewiesen werden sollte, in welcher Weise den Kindern polnischer Zunge am leichtesten das Deutsche beizubringen sei. In der Konferenz machte ferner der Vorsitzende Mittheilung von mehreren Regierungsverfügungen; in einer derselben wurden dem Rektor Schell für gewisse Fälle die Funktionen des Lokalschulinspektors übertragen, in einer anderen wurden die Ferien festgesetzt. Diese dauern im Sommer vom 15. Juli bis 4. August, im Herbst so lange wie im Gymnasium. Die nächste Bezirkslehrerkonferenz wurde auf Montag, den 3. Juli festgesetzt. — Vor einigen Tagen wurde das 6jährige Kind des Schuhmachers Goepke von einem Wasserwagen überfahren. Das Kind trug so erhebliche Verletzungen davon, daß es nach zwei Tagen verstarb. — Heute feierte der hiesige katholische Handwerkerverein ein Sommerfest in Koscielce, am nächsten Mittwoch feiert der Handwerkerverein auf dem Schützenplatz sein Stiftungsfest.

\+ **Kruschwitz,** 13. Juni. [Blitzschlag. Brände.] Am 7. d. M. entlud sich über unsere Stadt ein Gewitter; der Blitz schlug in ein Familienhaus des Dominiums Kruschwitz; das Haus wurde ein Raub der Flammen. Durch das Herabstürzen des Schornsteins wurden zwei Kinder erheblich verletzt; durch den Brand wurden vier Familien obdachlos. Durch die schnell herbeigeschafften Spritzen wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. — In der Nacht zum 7. d. M. brannte in Hochkirch eine Scheune des Wirths Jacob Ege ab.

△ **Strelno,** 13. Juni. [Brände.] Vor einigen Tagen brach in einem Stallgebäude der hiesigen Ruben'schen Destillation Feuer aus, das durch Unachtsamkeit entstanden sein soll. Den angestrengten Bemühungen der Löschmannschaften gelang es, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Nachdem das Feuer drei Stunden gebrannt hatte, war die Gefahr beseitigt. — Am 9. brannte in Kozaszkowa wola dem Wirth Kubaszewski eine Scheune total nieder. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist nichts bekannt.

g. **Argenau,** 13. Juni. [Diebstahl. Feuer. Schulausflug.] Vor einigen Tagen wurden dem Gutsbesitzer Raue in Eichthal mittelst Einbruchs aus seinem Stalle zwei Schafe gestohlen. Dem Gendarm M. von hier gelang es, den Dieb in der Person eines Arbeiters aus Dembic zu ermitteln. Das Fleisch der Schafe wurde in der Kaczkowoer Schonung gefunden, wo es zum Trocknen aufgehängt worden war, und dasselbe von dem Bestohlenen mit Beschlag belegt. — In der Nacht zum 7. d. M. brannte ein zur Propstei Freitagsheim gehöriger Stall, welcher zum Theil schon baufällig war, nieder. Ueber die Entstehungsart des Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden. — Vor einigen Tagen machten die Kinder der hiesigen Simultanschule unter Führung des Hauptlehrers Priebe einen Ausflug nach Thorn, um die dort aufgestellte Kleeberg'sche Menagerie in Augenschein zu nehmen.

△ **Schneidemühl,** 13. Juni. [Dissensus zwischen Magistrat und Stadtverordneten. Ausflüge. Straßenerweiterung.] Von unserem Kommunal-Etat, welcher bereits von einer gemischten Kommission berathen wurde, haben die Stadtverordneten so erhebliche Summen gestrichen, daß der Magistrat sich entschlossen hat, den Sachverhalt der königl. Regierung zur Entscheidung zu unterbreiten. Bürgermeister Wolff ist hier auch Standesbeamter. Er hatte für Schreibehilfe beim Standesamt 360 M. verlangt. Er selber kann unmöglich die Duplikate schreiben, die Kontrole führen, auch die übrige Korrespondenz übernehmen. Das ist nicht Sache des Bürgermeisters. Wenn er seine Kraft zersplittern soll, kann er nicht seinem eigentlichen Berufe als Bürgermeister obliegen. Die Stadtverordneten haben die qu. 360 M. gestrichen. Außerdem sind noch 540 M. vom Lohnschreiberfonds abgesetzt. Der städtische Forst ist eine Haupteinnahmequelle der Stadt. Die Stadtverordneten haben aber auch von dem Forstkulturplan mehrere Abstriche gemacht. Das ganze Extraordinarium des Forstes mit 90 M., die Bureaukosten des Oberförsters mit 45 M. und 10 M. für forst- und jagdwirthschaftliche Zeitschriften wurden abgesetzt. Das ist um so auffälliger, als ein großer Theil der qu. Arbeiten bereits ausgeführt ist. Auch ist ja der Kulturplan, welcher übrigens vom 1. Oktober pr. bis 1. Oktober c. reicht, vom Forstmeister revidirt und festgesetzt. Ebenso hat die Forstdeputation die qu. Forderungen bewilligt. Nun, wie die Entscheidung der königl. Regierung ausfallen wird, dürfte nicht zweifelhaft sein. Weshalb werden aber unserem Bürgermeister so viele Schwierigkeiten bereitet? War er es doch, der u. A. unsere Stadt vor einem weiteren Anwachsen des Kämmerer Ullbricht-schen Defekts bewahrte! — Während heute mehrere Vereine größere Ausflüge unternehmen, beabsichtigen die beiden oberen Klassen unseres Gymnasiums im Laufe dieser Woche nach Kolmar i/P., und die beiden Tertia nach Weißenhöhe mittelst der Eisenbahn eine größere Exkursion zu machen. — Der Verkehr zwischen der neuen Bahnhofsstraße und der nach dem neuen Güterschuppen führenden Straße wird jetzt wesentlich dadurch erleichtert, daß die Spitze des Winkels, welchen beide Straßen bilden, abgeschnitten und mit Kopfsteinpflaster versehen wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig,** 15. Juni. [Produktenbericht von Her-

mann Jastrow.] Wetter: Regen. Wind: W. Barometer früh 27/9'''. Thermometer früh + 11°.

Weizen per 1000 Kilo Netto ruhig, loko 238—242 Mk. bez. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto unveränd., loko hiesiger 220 bis 225 M. bez., do. russischer 210—215 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko 168—200 M. bez. — Malz pr. 50 Kilo Netto loko 14,50—15,50 Mark bez. u. Br. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 168—175 M. bez., do. russ. — M. bez., do. Saatwaare — M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikan. 138—142 M. bez. und Br., rumän. fehlt, do, do. defekter 128 bis 130 Mark bez. und Br. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 148—152 M. Br., do. galiz. —. Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 210—220 M. bez. do. kleine 180—190 Mark bezahlt, do. Futter — Mark bz. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 22—24 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelbe — Mark Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps ohne Angebot. Leinsaat — Mk. — Dotter — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hies. 13,50 Mark Br. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß unveränd., loko 57 M. bez., per Juni-Juli 58 M. Br., pr. Sept.-Oktober 60 M. Br. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 67 M. bez. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 136 M. bez. u. Br., do. ausländisches 88 M. bez. u. Br. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto loko weiß nach Qual. — M. bez. u. Br., do. roth — Mk. bez. u. Br., do. schwed. — bez. u. Br. — Spiritus pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß matt, loko 64,80 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 00: 34,00 M., Nr. 0: 32,00—33,00 M., Nr. 1: 29—30 M., Nr. 2. 25—26 M. — Weizenschaale per 100 Kilo excl. Sack 10—11 M. — Roggenmehl per 100 Kilo excl. Sack: Nr. 0. u. Nr. 1 30—31 M. im Verband, Nr. 2. 20—22 M. — Roggenkleie pr. 100 Kilo excl. Sack 13,50—14 M.

** **Freiburger 15-Franks-Loose.** Verloosung vom 15. Mai 1880. Auszahlung vom 15. August 1880 ab.

Am 15. April gezogene Serien:

17 394 443 621 1126 1178 1361 1382 1634 1652 1686 1873 1923 2037 2053 2068 2099 2163 2329 2624 2718 2772 2843 2865 3111 3152 3324 3336 3348 3381 3730 3926 3935 4090 4352 4398 4399 4506 4562 4586 4738 4767 4936 4954 5129 5232 5288 5446 5850 5885 5894 5940 5952 6014 6066 6148 6163 6301 6305 6595 7046 7067 7110 7129 7139 7418 7482 7512 7543 7647 7705 7744 7866 7892 7965.

Prämien: Ser. 5885 No. 6 à 20,000 Frks. — Ser. 2865 No. 39 à 2000 Frks. — Ser. 7543 No. 30 à 1000 Frks.

Ser. 443 No. 39, Ser. 1382 No. 45, Ser. 3381 No. 18, Ser. 6066 No. 39, Ser. 7129 No. 45, Ser. 7965 No. 9 à 250 Frks.

Ser. 17 No. 27, Ser. 443 No. 12, Ser. 1923 No. 4 39 41, Ser. 2843 No. 43, Ser. 3926 No. 11, Ser. 3935 No. 31, Ser. 5129 No. 22, Ser. 5940 No. 31, Ser. 6014 No. 13, Ser. 6305 No. 8, Ser. 7046 No. 31, Ser. 7139 Nr. 21, Ser. 7512 No. 26, Ser. 7892 No. 21 à 125 Frks.

Ser. 1126 No. 41, Ser. 1686 No. 44, Ser. 1873 No. 4, Ser. 1923 No. 44, Ser. 2068 No. 34, Ser. 2099 No. 15, Ser. 2843 No. 46, Ser. 3381 No. 46, Ser. 4352 No. 14 44, Ser. 4399 No. 50, Ser. 4506 No. 15 38, Ser. 4586 No. 8, Ser. 4767 No. 7, Ser. 5232 No. 15, Ser. 5894 No. 5 30 38, Ser 5940 No. 33, Ser. 5952 No. 41 47, Ser. 6301 No. 9, Ser. 6305 No. 13 16, Ser. 7067 No. 20, Ser. 7129 No. 28, Ser. 7482 No. 25, Ser. 7705 No. 18, Ser. 7744 No. 46 à 75 Frks.

Ser. 17 No. 12, Ser. 443 No. 3, Ser. 1126 No. 30 43, Ser. 1178 No. 23 41, Ser. 1382 No. 11, Ser. 1634 No. 20, Ser. 1686 No. 37, Ser. 1923 No. 5 27, Ser. 2053 No. 15, Ser. 2099 No. 43, Ser. 2163 No. 28 31, Ser. 2718 No. 16, Ser. 2772 No. 23 32, Ser. 3336 No. 11, Ser. 3348 No. 8, Ser. 3381 No. 2 15, Ser. 3730 No. 21, Ser. 3926 No. 1 10, Ser. 3935 No. 4, Ser. 4352 No. 31, Ser. 4398 No. 5, Ser. 4586 No. 34, Ser. 4738 No. 9, Ser. 4767 No. 15, Ser. 5129 No. 6, Ser. 5288 No. 13, Ser. 5885 No. 3, Ser. 5940 No. 19 22, Ser. 6163 No. 10 49, Ser. 6305 No. 9, Ser. 7482 No. 34, Ser. 7647 No. 8 27, Ser. 7705 No. 14 36, Ser. 7892 No. 2 à 50 Frks.

Auf alle übrigen zu den oben verzeichneten Serien gehörigen und hier nicht besonders verzeichneten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 19 Frks.

Die folgenden Obligationen sind bei der 37. Ziehung vom 15. Mai 1875 herausgekommen und noch unbezahlt. In Anbetracht des Art. 9 des Gesetzes vom 22. November 1862 werden dieselben für verfallen und ungiltig erklärt werden, wenn sie nicht von heute bis 15. August 1880 einkassirt werden:

Ser. 221 No. 26 50, 309 10 14—16 19 20 24 29 30, 502 32 34 45 47 49, 508 6 12 21—23 40, 561 7 8 29 50, 595 41, 602 36, 694 14 22, 884 28 30—32, 1047 31—33 36, 1064 6 18 21, 1172 8, 1708 2 7 8 15 47, 1823 8 12 19 24 41 46, 1830 19, 1945 2 6 7 10 22 43 49, 2113 20—22 35 36, 2292 13 33 42 45, 2425 3 15 18 27 47 50, 2471 2 4 24 35, 2500 49, 2539 31 39, 2550 29 34 40, 2551 11 42 43, 2650 3 6 20 24 27 38 46 48—50, 2875 8 16, 2969 16 33 45, 3349 1 8 16 19 21 22 27 30 32 36 39, 3431 31 41, 3562 15—17 23 28 36 48, 3663 15 37, 3684 5 23 26 35 38 47, 3953 13 18 27, 4035 1 2 12, 4125 26 28 30 31, 4241 9—11 26 30 42 43 46, 4414 24—26 33 34, 4509 22 25 27 31 48 49, 4800 3 35—37 48 4830 3 15 26, 4892 12 16, 4904 8 10 14 31 33 46, 4995 3—6 9 13, 5197 15 22 46, 52119 17 22 23, 5283 7 9 17 25 26 33 44, 5482 12 14 16 17 19 20 31, 5733 10, 5915 5 13 18 24 30 38 39, 5973 1—3 5 9 10 12 17 31 41—43, 6092 22 42, 6228 8 13 37 40 45, 6250 3 47, 6308 6 20 30 36, 6689 22 23, 6753 10 16 37, 6821 2 28 36 44, 6882 21 31 41 49, 7031 9 10, 7349 1 9 27, 7462 43, 7464 1 2 8 9 11 19 25 26, 7555 15 46, 7576 2 19 28 30 39 44 48, 7724 10 11 19 25 30 48, 7762 14 33—35 38 39.

Die folgenden Obligationen sind bei der 38. Ziehung vom 15. November 1875 herausgekommen und noch unbezahlt. — In Anbetracht des Artikels 9 des Gesetzes vom 22. November 1862 werden dieselben für verfallen und ungiltig erklärt werden, wenn sie nicht von heute bis 15. Februar 1881 einkassirt werden.

Ser. 75 No. 1 2 3 17 21 31 44—50, 265 1 13 16 17, 267 22 25 28 31, 393 22 23 28 30 45—50, 1028 6 8 9 11 12 28 29 41, 1455 31 32 44 46 50, 1457 9 11 48 50, 1542 1 8 17, 2367 33 47 48, 2848 41, 3070 8 20 43, 3235 17 49 50, 3322 20, 3331 43 45, 3374 12 27 46 50, 3425 2 8 19, 3483 1 13 18 28 31 32 41 44, 4078 7 9 10 28 29 36 37, 4264 14 40 42, 4462 15 27, 4577 4 9 11, 4618 2 5 21 26, 4636 9 24 28 39 44 48, 4680 26 30, 5376 1 34, 5587 9 10 29 43—45 48, 5593 24 26, 5811 12 13 33 48 50, 5882 46, 5978 33, 6149 31 42, 6241 4 34, 6739 7 13 50, 7193 20 23 42, 7276 5 22 24—28 48, 7336 9 28 30 31 43 45, 7392 4 5 10, 7432 6 7 8 10, 7582 5 18 19 25, 7775 26.

Nachstehende Serien sind in den Ziehungen vom 15. April 1876 bis 15. November 1879 einschließlich gezogen worden und sind noch rückzahlbar:

20 24 61 102 43 45 59 63 66 80 86 99 212 59 95 829 43 62 440 47 55 99 519 21 27 34 63 94 97 609 89 701 12 26 30 31 51 86 91 809 31 63 64 83 94 939 48 50 56 60 64 76 1026 43 50 60 61 81 86 88 89 98 1103 14 31 32 1215 20 92 1374 84 88 94 1403 4 5 17 19 21 28 40 42 70 78 82 95 99 1514 19 47 73 84 1600 1 11 26 27 47 78 1704 21 63 67 73 81 1802 3 6 14 40 45 47 60 85 90 97 1905 28 54 90 2001 6 17 24 64 70 88 89 2133 40 48 67 70 91 93 94 2201 9 50 63 2307 12 48 61 85 2438 48 63 73 84 85 93 2575 76 87 2603 32 43 45 46 59 76 2706 62 63 2806 8 15 53 56 67 68 88 2916 20 38 43 67 3039 54 57 58 72 82 86 3103 7 32 56 83 88 3201 3319 42 84 90 98 3413 18 33 58 67 81 82 3510 23 26 28 65 87 3600 7 15 20 33 66 71 72 83 95 3715 20 28 41 42 77 3883 94 7 3910 17 44 50 55 59 4014 16 26 28 32 64 77 87 4122 29 47 48 71 84 4215 18 43 60 73 85 90 97 4304 11 22 45 67 93 4405 13 17 19 29 36 50 55 61 68 73 78 95 98 99 4515 89 4670 72 88 4707 8 44 66 70 71 4813 14 20 21 38 42 73 77 87 4964 5005 7 9 11 30 44 46 56 59 88 93 5101 42 61 5200 29 38 59 65 80 5305 6 45 53 56 75 84 5465 72 5516 25 32 48 71 81 5603 58 67 85 5716 37 56 5824 29 33 77 89 96 5945 49 71 72 95 6032 43 54 6134 39 43 62 77 84 88 97 6201 34 36 42 48 70 92 93 6320 25 32 72 74 80 6404 32 35 37 84 6512 20 25 45 51 53 87 88 6668 70 73 98 6708 31 33 54 60 6810 26 28 52 64 6903 4 25 35 46 54 62 7000 17 26 38 44 56 70 72 7103 88 7202 5 7 20 29 34 52 66 67 99 7341 61 62 81 84 99 7401 22 23 41 48 78 79 7506 35 39 81 7608 16 35 37 50 79 91 93 7728 32 68 7801 8 9 20 29 49 73 7931 39 52 70 72 95.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Illustrirte Musikgeschichte von Emil Naumann. Von diesem bei W. Spemann in Stuttgart erscheinenden Werk, welches wir bereits mehrmals anzeigten, ging uns soeben das 3. Heft zu. Es befestigt sich uns die Ansicht, daß hier der Familie ein Werk geboten wird, welches bestens empfohlen werden kann. In angenehmer und fesselnder Darstellung schildert der Verfasser die Anfänge der musikalischen Bildung bei den Völkern des Ostens und erläutert sie durch zahlreiche Notenbeispiele, Darstellung der Instrumente u. s. w. u. s. w. Das Buch wird allen Musikfreunden eine Fundgrube von Anregungen werden und darf auf weite Verbreitung zählen.

th. [Neue Musik-Zeitung], so nennt sich eine Zeitschrift, die im Verlage von H. Alexander zu Pr. Stargardt erscheint und von der uns die 5. Nummer des ersten Jahrganges vorliegt. Jeden Monat erscheint eine Nummer von 8 Seiten Groß-Quart. Zwei Seiten wird der Komposition gewidmet (Kaisermarsch à 2 mains von Franziska Cantano), das Uebrige ist Text, theils theoretischen, pädagogischen, theils biographischen und feuilletonistischen Inhaltes. Auch musikalische Briefe aus Wien und Berlin fehlen nicht, dazwischen sind auch Gedichte und kleine Notizen aus der Musikwelt eingestreut. Der Preis für die 12 Jahresnummern beträgt 3 Mark.

* H. Normann's klassische Dichterwerke aus allen Literaturen, auf Grund der vorzüglichsten Kommentare erläutert. Preis des Bandes eleg. brosch. M. 2. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart. Der rühmlichst bekannte Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, einem gebildeten Leserkreise die klassischen Dichtungen der Weltliteratur in ihrem Ideengehalte vorzuführen. Er will dieselben „kritisch durchmustern und ästhetisch erläutern". Wenn es in dem ausgegebenen Prospekte heißt, daß diese Aufgabe als keine leichte zu bezeichnen sei, dafür aber gewiß in einem großen Kreise von Literaturfreunden Würdigung finden werde, so dürfen wir der Verlagshandlung hierin vollkommen beipflichten. Erst durch eine an der Hand zahlreicher Proben unternommene kritische Erläuterung, wie der Verfasser sie hier bietet, werden dem Leser Schätze erschlossen, die ihm früher, wie oft er auch ein Werk gelesen und wie sehr er vielleicht dasselbe inne zu haben glaubte, entgangen sind. Dies trifft schon bei den Meisterwerken unserer heimischen Dichter zu. In wie viel höherem Grade ist es der Fall bei denen fremder Nationen, in deren Geist, Sprache und Denkweise einzudringen uns naturgemäß viel größere Schwierigkeiten bereitet! Der kundige Führer erst lehrt uns manche Perle der Dichtung schätzen und lieben, von deren Vorhandensein wir zuvor wohl Kenntniß gehabt, deren fremdartige Fassung uns aber davon abhielt, sie zu unserem geistigen Eigenthum zu machen. — Der uns vorliegende erste Band behandelt in überaus anziehender Weise: Sophokles, Antigone. Dante, Göttliche Komödie. Camoëns, Die Lusiaden. Calderon, Das Leben ein Traum. Milton, Das verlorene Paradies. Molière, Tartüffe. Gutzkow, Uriel Acosta. Im zweiten Bande sollen zur Abhandlung gelangen: Plautus, Der Goldtopf. Ariost, Der rasende Roland. Byron, Caïn. Tennyson, Enoch Arden. Victor Hugo, Hernani. Freytag, Die Journalisten. Halm, Der Fechter von Ravenna. Außer den hier schon genannten Dichtern sind für später noch in Aussicht genommen: Aristophanes, Tasso, Corneille, Racine, Augier, Hebbel, Geibel, Lenau u. a. Auch die Poesie der skandinavischen und der slavischen Völker soll Berücksichtigung finden. Nicht aufgenommen sind die Dichtungen Shakespeares und unserer nationalen Klassiker, da es der kommentirenden Schriften zu einzelnen Werken dieser Dichter so viele giebt, daß es schwer sein dürfte, noch etwas, was nicht schon von Andern geäußert worden, über sie zu sagen. — Bei fesselnder, leichtverständlicher Darstellung bietet das Werk stoffliche wie kritische Anregung in reichem Maße, weßhalb wir der sicheren Ueberzeugung sind, daß dasselbe jedem Literaturfreunde und jedem gebildeten Familienkreise, der sein literarisches Wissen zu bereichern oder seine Erinnerungen wieder aufzufrischen wünscht, hoch willkommen sein wird, um so mehr als ein ähnliches Werk in unserer Literatur bisher nicht vorhanden gewesen. Jeder Band ist einzeln für zwei Mark zu haben und bildet ein selbstständiges Ganzes. Erwähnung geschehe noch der ebenso eleganten als gediegenen Ausstattung.

* Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. Von Ph. Leopold Martin. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Von diesem gleichsam die Quintessenz des Brehm'schen Thierlebens bietenden Werke ist jetzt die zweite, sehr schön ausgestattete Lieferung erschienen. Ihren Inhalt bilden der Schluß des Abschnitts über die „Affen" und der Abschnitt „Fledermäuse".

* Bilder aus Kairo. Von Adolf Ebeling, Verfasser der „Lebenden Bilder aus dem modernen Paris" ꝛc. 2 Bände Oktav in hocheleganter Ausstattung. Preis M. 7. Elegant in einem Leinenband M. 8. 20, in zwei Leinenbänden mit Golddruck M. 9. — Verlag von Levy und Müller in Stuttgart. Der in weitesten Kreisen durch seine geistreichen und interessanten „Bilder aus Paris", wie durch seine sonstigen zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten längst vortheilhaft bekannte und beliebte Verfasser, erhielt i. J. 1873 von der ägyptischen Regierung einen Ruf als Professor an die vizekönigliche Kriegsschule in Kairo, und hat seinen mehrjährigen, bis in die neueste Zeit reichenden Aufenthalt in der Kalifenstadt und überhaupt in Aegypten auf das glücklichste und erfolgreichste auszubeuten gewußt. Der überaus mannigfaltige Inhalt des Ebeling'schen Werkes umfaßt so ziemlich alles Wissens- und Sehenswürdige von Kairo in größeren und kleineren, stets abgeschlossenen Abschnitten. Immer ist es der liebenswürdige, fesselnde und zugleich belehrende Erzähler, der in seiner bekannten novellistischen Form und in geradezu musterhaftem Stil kleine amüsante Episoden einzuflechten weiß und uns gewissermaßen Alles miterleben läßt. Ob er in einer prächtigen Vollmondnacht am Fuße der Pyramiden mit guten Freunden eine Bowle trinkt, oder ob er die großen arabischen Volksfeste, die Begräbniß- und Hochzeitsfeierlichkeiten schildert; ob er uns heute auf einen Ball beim Khedive einführt, oder uns morgen die Fatamorgana der Wüste zeigt, oder ob er überhaupt Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Einrichtungen und Lebensweise beschreibt — stets weiß er selbst auch den minder bedeutenden Dingen eine anziehende Seite abzugewinnen und sie durch eine feinsinnige und vielfach humoristische Färbung zu beleben. Die freundliche Aufnahme, welche die Schriften Ebelings insbesondere auch in der Frauenwelt stets gefunden, dürfte ihm für dieses neue Werk in noch höherem Maße zu Theil werden. Speziell empfehlen wir die „Bilder aus Kairo" Denen, die sich über Aegypten in unterhaltender Weise zu belehren wünschen, jetzt zumal, wo der Orient, sowohl in politischer wie in sozialer Beziehung, so lebendig in den Vordergrund der Weltbühne getreten ist, dann aber auch Denen, die das Wunderland der Pyramiden aus eigener Anschauung kennen, denn sie werden aus diesen Blättern das Erlebte noch einmal durchleben. Schließlich wird das Ebeling'sche Werk auch noch Denen willkommen sein, die eine Reise nach Aegypten beabsichtigen, um dort eine Wintersaison zuzubringen (und die Zahl derselben wächst ja mit jedem Jahre), denn es enthält eine Menge praktischer Winke und nützlicher Notizen, so daß es in gewissem Sinne recht gut als Führer, wenigstens für Kairo selbst und die nächste Umgebung dienen kann. Zur näheren Charakterisirung des reichen Inhalts geben wir hier einige Ueberschriften der bedeutendsten Kapitel: Das große Beiramfest. — Der Palmengarten des Hotel du Nil. — So wohnt man in Kairo. — Das Wüstenbad Heluahn. — Die Plagen Aegyptens. — Ein arabisches Galadiner. — Der Chamsihn. — Eine Pyramidenbowle bei Vollmondschein. — Aegyptische Frauen. — Der Nil und sein Wasser. — Der Durchstich des Nildamms bei Kairo. — Ole Bull auf der Cheops-Pyramide. — Die Musikih.

Briefkasten.

Dem unberufenen Fragesteller in einem hiesigen Organe zur Antwort, daß der Druckfehler „Exin" statt „Schubin" bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe der „Posener Ztg." (Nr. 414) berichtigt war. Dieser Druckfehler war aus dem, von einem Landrathe unserer Provinz unterzeichneten gedruckten Zirkular in unsere Zeitung übergegangen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Der gegenwärtige Stand der Bestrebungen auf dem Gebiete des Handfertigkeits-Unterrichts.

(Eingesandt.)

Görlitz, 5. Juni.

Die Angelegenheit der Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts, an welcher hier ein um so regerer Antheil genommen wird, als der Vorschlag hierzu von Görlitz ausgegangen ist, scheint nunmehr in Fluß zu kommen. Das königliche Staatsministerium, das in einem an den Stadtrath Herrn v. Schenckendorff gerichteten, als Vorbild zu erachtenden Schreiben der Sache wohlwollend gegenübersteht, hat einen Ministerialrath, wie es heißt, den Geh. Regierungsrath Lüders, beauftragt, die dänischen und schwedischen Länder zu bereisen, um die dortigen Arbeitsschulen durch Augenschein kennen zu lernen. Sodann hat das Ministerium dem Rittmeister Claußon v. Kaas den Auftrag ertheilt, die Nothstandsdistrikte Oberschlesiens und die Moorländer der Provinz Hannover auf Staatskosten zu rekognosziren, um hier an Ort und Stelle festzustellen, an welchen Orten Arbeitsschulen zu errichten wären, sowie zu prüfen, welche Lehrgegenstände dieselben als für dort gerade zweckmäßig aufzunehmen hätten. Diese Bereisung wird voraussichtlich in Mitte Juni stattfinden. Für die Errichtung solcher Arbeitsschulen in Oberschlesien sollen aus den Restbeständen der in diesem Winter für Oberschlesien veranstalteten Sammlungen bereits 70,000 Mark flüssig sein, auch hat der schlesische vaterländische Frauen-Verein sich die Aufgabe gestellt, diese Angelegenheit mit allen Kräften zu fördern. Ferner werden aus den Provinzen Preußen und Posen Stimmen laut, die die Einführung solcher Schulen auch für die dortige Bevölkerung wünschen. Sodann hat sich in diesen Tagen der in Leipzig versammelt gewesene deutsche Fortbildungs-Verein lebhaft und zustimmend mit dieser Sache beschäftigt. Hier war es besonders der Superintendent Rhaydt aus Lingen, der die Sache energisch vertrat. Derselbe ist seit Jahresfrist eifrigst bemüht, diese Angelegenheit für die Provinz Hannover nutzbar zu machen. Endlich ist in sehr beachtenswerther Weise nunmehr auch der Lehrerstand diesen Bestrebungen näher getreten. Inwieweit dies in Görlitz schon umfassend vorbereitet ist, wird vermuthlich in nicht zu langer Zeit auch in weiteren Kreisen bekannt werden; aber auch das kleine Strigau geht muthig hiermit vor. Von dort wird unterm 27. Mai berichtet: „Gestern Nachmittag fand in „Richter's Hotel" hierselbst eine Lehrer-Konferenz statt, in welcher Herr Lehrer Friedrich verschiedene, in den Arbeitsschulen des Waldenburger Kreises angefertigte Arbeiten vorzeigte und einen Vortrag über die Arbeitsschulen nach dem System von Claußon-Kaas hielt. Die den Ausführungen des Redners zu Grunde liegenden Thesen lauten: 1. Die Arbeitsschule hat einen erziehlichen Werth, weil sie die Kinder in ihrer schulfreien Zeit in zweckmäßiger Weise, beschäftigt; weil sie die Lust an der Arbeit und die Freude am Schaffen erweckt; weil sie den Formen- und Farbensinn bildet. Die Arbeitsschule hat einen volkswirthschaftlichen Werth, denn sie ist ein Mittel zur Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt des Volkes; sie ist eine Vorstufe zur Beförderung des häuslichen Gewerbefleißes; sie gewährt dem späteren Manne die Möglichkeit, neben seiner Hauptbeschäftigung sich noch einen Nebenverdienst zu erwerben; sie giebt den Eltern einen Hinweis für die Wahl des künftigen Lebensberufes ihrer Söhne. 3. Die Arbeitsschule muß mit der Volksschule in organischer Verbindung stehen, sie bedarf aber eines besonderen Lokals und besonderer geeigneter Lehrkräfte. 4. Die Anordnung der anzufertigenden Gegenstände erfolgt nach pädagogischen Grundsätzen; doch muß die letzte Stufe der Arbeitsschule sich direkt an das praktische Leben anschließen und auf die Bedürfnisse des letzteren Rücksicht nehmen. Die genannten Thesen fanden nach längerer Debatte die allseitige Zustimmung der Versammlung." Man könnte als fünfte These etwa noch die soziale Bedeutung hervorheben, die gerade in den Mutterländern der Arbeitsschule in so hervorragender Weise sich geltend gemacht hat. Vielleicht folgen die Lehrer anderer Städte dem anerkennenswerthen Vorgehen Strigau's bald nach, da gerade die Lehrer dazu berufen sein werden, den Unterricht zu leiten oder dabei doch mitzuwirken. Die bis jetzt aufgetretenen Bestrebungen, den Handfertigkeitsunterricht zunächst in Preußen einzuführen, lassen sich in zweifacher Richtung verfolgen. Die erste geht dahin, in Gegenden, wo ein geringer Verdienst herrscht, und die Bevölkerung der Verarmung entgegengeht, diese auch indolent ist, in erster Linie eine Hausindustrie zu schaffen, in zweiter Linie den Hausfleiß anzuregen, und hiermit auch die Lust und Liebe zum Schaffen an sich wach zu rufen. In diese Kategorie fallen die Bestrebungen in Oberschlesien, Hannover, Preußen, Posen ꝛc. Die zweite Richtung geht dahin, den Handfertigkeitsunterricht in den Schulen einzuführen, und hier als ein erziehliches Mittel wirken zu lassen. Das Ziel ist an dieser Stelle darauf gerichtet, die gesammten Thätigkeitsanlagen und die hiermit in Verbindung stehenden praktischen Fähigkeiten des Kindes methodisch (d. i. von Leichterem zu Schwererem übergehend) zu entwickeln, und hierdurch eine vollkommenere, mehr harmonische Erziehung des Menschen herbeizuführen. Durch die Wahl der Unterrichtsmittel soll gleichzeitig dahin gewirkt werden, daß die erlangten Fertigkeiten auch unmittelbar dem praktischen Leben zu Gute kommen. Ein derartiges System ist in dem Claußon'schen zwar vorhanden, indeß als abgeschlossen noch nicht zu erachten. Ebenso würde noch die Lehrmethode näher zu bestimmen sein, nach welcher der Unterricht pädagogisch zu leiten wäre, d. h. also, es muß noch ein System geschaffen werden, das ebenso für das schulpflichtige Alter paßt, als das Fröbel'sche für das vorschulpflichtige. Dem Rittmeister Claußon v. Kaas, welcher voraussichtlich auch nach dieser Richtung hervorragend mitwirken wird, und dem eine schon 20jährige Erfahrung, sowie eine anerkennenswerthe Begeisterung für die gute Sache zur Seite steht, ist in Deutschland somit ein weites Arbeitsfeld eröffnet. Von hier aus ist nun, wie bekannt, beim Ministerium im Hinblick auf die Schulen der Antrag gestellt, für einen dreijährigen Zeitraum in Görlitz ein Erprobungsfeld durch Errichtung von vier Arbeitsschulen, in denen etwa 360 Kinder in fakultativer Weise Unterricht erhalten können, zu eröffnen, sowie hierzu die Hälfte der Kosten beizutragen. Dieser Vorschlag ist dem Modus angepaßt, welchen der Staat bei allen kommunalen gewerblichen Lehranstalten, sowie bei den Fortbildungsschulen beobachtet. Eine definitive Entscheidung des Ministeriums läßt sich hierüber erst erwarten, wenn der Ministerial-Kommissarius seinen Bericht erstattet haben wird. Genehmigt das Ministerium, wie man hoffen kann, den von einigen Landtagsabgeordneten und anderen

hervorragenden Seiten un'erstützen Antrag, so würde an die hiesigen städtischen Behörden der ehrenvolle Ruf des Staats herantreten, sich an diesem Werke zu betheiligen. Es ist begründe... Hoffnung vorhanden, daß diesem Rufe Folge gegeben werde. Görlitz würde ... hiermit nicht nur an der Spitze dieser offenbar segenverheißenden Bewegung bleiben, sondern es würde auch zuerst der Vortheile theilhaftig werden, die man mit Recht von einem derartigen Unterricht erwartet. — Sobald sämmtliche Schulen mit Arbeitsschulen ausgerüstet sein werden, erübrigt sich natürlich von selbst die besondere Errichtung von Arbeitsschulen für Nothstandsbezirke 2c. Eine solche Ausdehnung liegt selbstverständlich noch in weiter Ferne, auch wäre es im Interesse der Sache nicht zu wünschen, daß man den Weg der Ueberstürzung hiermit beträte. Es ist aber unschwer vorauszusehen, daß die nun jetzt nach vielen Mühen in Fluß gerathene Sache demnächst eine praktische Gestalt gewinnen und sich schon in wenigen Jahren über Deutschland ausgebreitet haben wird. Möchte das Werk gelingen, und besonders die Unterstützung aller Derer finden, deren Bestreben dahin gerichtet ist, nach besten Kräften Menschenwohl zu fördern.

Strombericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Obornik.

12. Juni: Flößerei Johann Szkudlarek, 14 Flotten kief. Rundholz, von Oszijakowo nach Glietzen.
14. Juni: Kahn IX. 321, Johann Apitz, 2200 Ztr. Spiritus von Posen nach Hamburg. Zille III. 1282, August Hanath, leer, von Posen nach Kiszewo, um daselbst Mauersteine zu laden.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

11. Juni: Kahn I. 16,086, Bellin, leer, in Posen.
12. Juni: Kahn I. 16,481, Bruhn, 1000 Ztr. Getreide, von Konin nach Posen. Kahn XI. 335, Kuschitzke, 74 Rm. Brennholz, von Krekowo nach Posen.
13. Juni: Kahn I. 15,657, Polatschek, 1000 Ztr. Getreide, von Konin nach Posen. Kahn I. 15,854, Wagener. 1000 Ztr. Getreide, von Kolo nach Posen.

Schwerin a. W.

11. Juni: Zille Nr. 15,115, Johann Engel, 2000 Ztr. Brennholz, von Neuhaus nach Berlin. Zille Nr. 16,234, Adolf Schmidt, 2200 Ztr. Bretter, Zille Nr. 15,926, August Krüger, 2100 Ztr. Brennholz, Zille 16,272, Ferdinand Brauer, 2100 Ztr. Brennholz, Zille Nr. 15,678, Wilhelm Helm, 2100 Ztr. Brennholz von Obersitzko nach Berlin. 6 Flöße, Michael Szkudlarek, 361 Kienen, von Kongwice nach Glietzen. 7 Flöße, Wilhelm Schulz, 788 Kienen, von Zirke nach Glietzen. 16 Flöße, Pietzak, 1300 Kienen, von Galoschin nach Liepe.
12. Juni: Zille Nr. 16,002, Ludwig Strauß, 1600 Ztr. Faschinen, Zille Nr. 15,977, Ferdinand Schulz, 1600 Ztr. Faschinen, Zille Nr. 15,994, Eduard Schulz, 1600 Ztr. Faschinen, Zille Nr. 16,099, Franz Pade, 1600 Ztr. Faschinen, von Zirke nach Kelschen. Zille Nr. 14,622, Eduard Strauß, 1600 Ztr. Faschinen, von Waitze. Zille Nr. 15,377, Ferdinand Zabel, 2000 Ztr. Brennholz, Zille Nr. 16,782, August Graschnik, 2000 Ztr. Brennholz, Zille Nr. 15,607, Wilhelm Boßnik, 2000 Ztr. Brennholz, von Birnbaum nach Berlin. Zille Nr. 15,917, Carl Winkel, 2200 Ztr. Bretter, von Stubnitze nach Berlin. 15 Flöße, Jarmus, 1155 Kienen, von Galoschin nach Glietzen.
13. Juni: 13 Flöße, Joseph Szkudlarek, 833 Kienen, 18 Flöße, Vincent Wasiak, 1162 Kiefern, 120 Riegel, 114 Schwellen, von Sieradz nach Glietzen.

Pogorzelice.

11. Juni: Zille I. 15,657, Bodlaczak, 34,982 Kg. Roggen, 9100 Kg. Weizen, Zille I. 15,854, Wagner, 27,800 Kg. Weizen, 12,400 Kg. Roggen, von Kolo nach Posen. Zille I. 16,481, Bruhn, 39,057 Kg. Weizen, 16,869 Kg. Roggen, von Peisern nach Posen.

— [An die Kassenvorstände der „Freien Vereinigung."] Einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, veranlaßte das unterzeichnete Komite die Herstellung der Broschüre: „Freie Vereinigung unabhängiger Viatikumskassen für Buchdrucker." Das kleine Schriftchen bezeichnet in kurzen Umrissen das Wesen und den Zweck unserer Organisation und giebt über die Entstehung und Entwicklung, wie über den jetzigen Umfang derselben, auf Grundlage der vorjährigen statistischen Erhebungen, Auskunft; ferner enthält es eine Zusammenstellung sämmtlicher, für unsere Vereinigung geltenden Bestimmungen, in Form eines Statuts zusammengefaßt, und bereitet durch Aufstellung eines Entwurfs die Ausdehnung der Gegenseitigkeit zunächst auch auf Kranken- und Sterbekassen vor. In letzterer Beziehung ist es erwünscht, in den Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen der betreffenden Kassen auf Grund dieses Entwurfs in Berathung zu treten, etwaige Abänderungsvorschläge baldigst einzusenden oder durch die Spalten der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung" in geeigneter Weise zur Besprechung zu bringen, sowie bei erfolgender Zustimmung Herrn J. Wichers Mittheilung zugehen zu lassen. Ferner empfehlen wir den resp. Vorständen, jedem ihrer Mitglieder ein Exemplar der Broschüre einzuhändigen, umsomehr, da die Bestimmungen, welche bisher nur in einzelnen Theilen und zu verschiedener Zeit durch unser Organ, die „Deutsche Buchdrucker-Ztg.", wie auch durch Separat-Abdruck veröffentlicht wurden, meistens nur den Vorständen unserer Kassen übermittelt sind. Auch würde die kleine Schrift dazu dienen können, Kollegen, die unserer Sache noch fern stehen, mit dem Zweck der „Freien Vereinigung" bekannt zu machen und sie zum Anschluß an unsere Kassen zu gewinnen, so wie auch namentlich diejenigen Kollegenkreise und Druckereien, welche den Mitgliedern unserer Vereinigung Viatikum zahlen, ohne sich derselben angeschlossen zu haben, zur Beitrittserklärung zu veranlassen.— Zu diesem Zweck ersuchen wir die Kassenvorstände um baldige Nachbestellung der gewünschten Anzahl Exemplare, welche ihnen gegen vorherige Einsendung der Herstellungskosten (bei kleinerem Belauf in deutschen Postmarken, bei Beträgen über 3 Mark durch Postanweisung) zum Preise von 70 Pf. pr. 10 Exemplare, oder Mark 5,50 pr. 100 Exemplare franko übersandt werden. (Nachnahme würde die Sendungen wesentlich vertheuern.) Bestellungen auf Broschüren oder Legitimationsbücher, wie auch Zuschriften in Betreff des Gegenseitigkeitsabschlusses der Kranken- und Sterbekassen sind gefälligst zu richten an Herrn J. Wichers, Hamburg, Langemühren 5, welcher das Weitere veranlassen wird.

Im Mai 1880.

Das Initiativ-Komite der „Freien Vereinigung."

Der „Bazar" Nürnberg, Berlin C., Schloßplatz 7/8, bringt einen neuen Artikel **„Schweißsocken"** in den Handel, durch welche alle diejenigen Personen, die an Schweißfuß leiden, von diesem unangenehmen Leiden befreit werden.

Ankunft der Eisenbahnzüge.

15. Mai 1880.

Kreuz—Posen.

Personenzug	Klasse 1—4.	4 Uhr	42	Minuten	Morgens
Gemischter Zug	„ 2—4.	8 „	12	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	3 „	39	„	Nachm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	9 „	9	„	Abends

Breslau—Posen.

Personenzug (von Lissa)	„ 1—4.	8 Uhr	17	Minuten	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	10 „	21	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—3.	5 „	23	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	11 „	22	„	Abends

Bromberg, Thorn—Posen.

Gemischter Zug (von Gnesen)	Klasse 2—4.	8 Uhr	7	Minuten	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	10 „	15	„	Vorm.
Gemischter Zug	„ 1—4.	3 „	34	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	9 „	56	„	Abends

Frankfurt a. O., Guben—Posen.

Gemischter Zug	Klasse 1—4.	9 Uhr	48	Minuten	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	3 „	5	„	Nachm.
Schnellzug	„ 1—3.	5 „	51	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	9 „	50	„	Abends

Creuzburg—Posen.

Gemischter Zug (von Ostrowo)	Klasse 2—4.	9 Uhr	45	Minuten	Vorm
Personenzug	„ 1—4.	2 „	15	„	Nachm.
Gemischter Zug (nach Ostrowo)	„ 2—4.	7 „	18	„	Abends

Schneidemühl—Posen.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	8 Uhr	52	Minuten	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	3 „	44	„	Nachm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	7 „	47	„	Abends

Abfahrt der Eisenbahnzüge.

15. Mai 1880.

Posen—Kreuz.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	5 Uhr	40	Minuten	Morgens
Personenzug	„ 1—4.	11 „	2	„	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	6 „	2	„	Abends
Personenzug	„ 1—4.	11 „	34	„	Abends

Posen—Breslau.

Personenzug	Klasse 1—4.	4 Uhr	52	Minuten	Morgens
Personenzug	„ 1—3.	10 „	30	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	4 „	4	„	Nachm.
Personenzug (nach Lissa)	„ 1—4.	8 „	—	„	Abends

Posen, Bromberg—Thorn.

Personenzug	Klasse 1—4.	5 Uhr	8	Minuten	Morgens
Gemischter Zug	„ 1—4.	11 „	40	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	6 „	1	„	Abends
Gemischter Zug (nach Gnesen)	„ 2—4.	7 „	4	„	Abends

Posen, Frankfurt—Guben.

Personenzug	Klasse 1—4.	4 Uhr	55	Minuten	Morgens
Schnellzug	„ 1—3.	10 „	22	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	4 „	2	„	Nachm.
Gemischter Zug (nach Bentschen)	„ 1—4.	6 „	10	„	Abends

Posen—Creuzburg.

Personenzug	Klasse 1—4.	6 Uhr	43	Minuten	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	10 „	54	„	Vorm.
Gemischter Zug (nach Ostrowo)	„ 1—4.	6 „	21	„	Abends

Posen—Schneidemühl.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	4 Uhr	52	Minuten	Morgens
Gemischter Zug	„ 2—4.	10 „	34	„	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	3 „	56	„	Nachm.

Submission.

Zur Vergebung der Töpferarbeiten für das hiesige städtische Krankenhaus ist ein Termin auf

Dienstag d. 22. Juni cr., Vormittags 9 Uhr,

im technischen Bureau des Rathhauses anberaumt, woselbst auch die Bedingungen und Kostenanschläge ausliegen.

Posen, den 15 Juni 1880.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Neu-Puszykowo unter Nr. 1 und Alt-Puszykowo unter Nr. 37 und 48 belegenen, der **Louise Schnierel** geb. **Schach** jetzt verehel. **Redetzki** gehörigen Grundstücke, von denen ersteres mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 31 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 60 Mark 15 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 M. veranlagt ist, das Grundstück Alt-Puszykowo Nr. 37 mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 10 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 16 M. 38 Pf. veranlagt ist, endlich das Grundstück Alt-Puszykowo Nr. 48 mit einem Flächeninhalte von 1 Hekt. 23 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 4 Mark 8 Pf. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 13. Juli 1880,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Moschin versteigert werden.

Posen, den 18. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Czerleinko unter Nr. 30 belegene, der verehelichten **Franciska Szamer** geb. **Rzyska** in Stenschewo gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der unverelichten **Franciska Rzyska** berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 7 Hektaren 7 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 91,68 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 12. August d. J.,

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Schulzenamts in Czerleinko versteigert werden.

Schroda, den 14. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Am 18. Juni cr.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich im gerichtl. Pfandlokale 2 Nähmaschinen, 1 Sopha, 1 Unterbett nebst 2 Kopfkissen, 4 Fenstervorleger, 2 paar Gardinen nebst Stangen und Halter, 1 Kissenbezug mit Stickerei, 2 Pfandscheine über Betten, 1 Pfandschein über eine gold. Damenuhr, sowie mehrere goldene und silberne Uhren meistbietend versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag d. 18. Juni 1880, Vormittags 10 Uhr,

werde ich hierselbst vor dem v. Rheinschen Gasthause

140 Stück tannene Bretter, durchschnittlich je $4^1/_2$ m. lang, 20 cm. breit, 3 cm. stark,

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Möglich,
Gerichtsvollzieher in Rogasen.

Auktion.

Freitag, den 18. d. M., von früh 9 Uhr ab, werde ich Kl. Gerberstr. 4 verschiedene **Möbel,** Thüren, Fenster, **45 Gußstahlsensen, ein vierzöll. Arbeitswagen,** Pferdegeschirre, **eine Federbritschke** 2c. meistbietend versteigern.

Kamieński,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

Familien-Nachrichten.

Am 15. d. M., Abends ¾8 Uhr, verschied nach langen und schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere Mutter und Schwester, die Frau

Ottilie Hähnel,
geb. Zimmermann,

was wir hierdurch tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. um 4 Uhr vom Trauerhause Teichstraße 8 (Zeughaus) aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Siegfried Köttner. Hrn. Max Wiesner. Hrn. Otto Bönicke. Hrn. Herrmann Sternfeld. Hrn. Wilh. Schwieger. Hrn. Carl Scholl in Göppingen. — Eine Tochter: Hrn. Prem.-Lieutenant Williko von Bismarck in Darmstadt. Hrn. Pastor Biehler in Charlottenbrunn.

Gestorben: Kaufm. Carl Zabel. Verw. Frau Geh. Justizräthin Auguste Krüger, geb. Wilke, in Halberstadt. Forst-Inspector a. D. J. W. Gasda in Carlsruhe O.-S. Hr. Friedrich Uhlenberg in Düsseldorf. Verw. Frau Geh. Rechnungsräthin Künow in Liegnitz. Hrn. Lothar Fischer Tochter Elsa. Frl. Gertrude Mattern. Kastellan Friedrich Wunderlich. Frau Gürtlermeister Marie Hübsch, geb. Dilges. Ober-Telegraphen-Secretair F. Burmeister. Frl. Helene Lahndt, städtische Lehrerin.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.